

Waldenburger



Wochenblatt.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt, durch die Colporteurs bezogen, 1 Mark 30 Pf., durch die Post-Anstalten 1 Mark 25 Pf.

Inseraten-Aannahme bis spätestens Dienstags und Freitags Vormittag 9 Uhr. Die einspaltige Zeile Zeitschrift wird mit 15 Pf., im Reclamentheil mit 30 Pf. berechnet; größere Schrift nach Verhältnis.

Inseraten-Aannahme in Breslau, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. von den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Dabbe & Co. und sämtlichen Filialen dieser Firmen; ferner in Görlitz von G. Müller's Nachfolger; in Hamburg von Adolf Steiner; in Halle a. S. von J. Bard & Co.

Verantwortl. Redacteur: Herm. Peucker. Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Zur Advocaten-Frage.

Durch das Publikum geht ein allgemeines, schwer definirbares Gefühl, daß es in der Vertretung seiner Interessen vor Gericht durch die Anwälte nicht mehr so gut gestellt sei wie früher. Möglich, daß die Menge jugendlicher Rechtsanwältinnen, welche sich in den jüngsten Jahren zur Advocatur gedrängt haben, nicht dasselbe Vertrauen genießt, als die früheren Anwälte, möglich auch, daß die allgemeinen Klagen über die ganze neue Gerichtsorganisation, die Prozeßordnung, die hohen Gerichtskosten, das Gerichtsvollzieherwesen, u. s. w. auch auf den Anwaltstand ihre leichten Schatten werfen, jedenfalls hat vielleicht auch lediglich die Gebührenordnung für die Anwälte neben dem Anwaltzwange einen Theil der Schuld an der unbehaglichen Stimmung des Volkes über das Anwaltswesen in seiner modernen Form. Daß aber das Volk in seinem Gefühl — man spricht ja auch von einem Volksinstinkt — nicht ganz Unrecht hat, das zeigt eine hoch beachtenswerthe Schrift von Dr. Albrecht Stein, Rechtsanwalt in Berlin, welche unter dem Titel „Die Verstaatlichung der Advocatur“ (Berlin, 1885. Fr. Luchardt.) erschienen ist und weit über die preussischen Fachkreise hinaus ein berechtigtes Aufsehen erregt. Daß gerade aus dem Neß der Advocaten heraus eine freimüthige Stimme die Mängel des jetzigen Zustandes beleuchtet, ist um so verdienstlicher, als man in dieser Schrift neben dem Wunsche, dem Gemeinwohl zu nützen, das Dokument eines regen Gefühls für die Ehre des eigenen Standes vor sich sieht.

Die Gebührenordnung für Rechtsanwälte läßt nach Ansicht des Verfassers die Rücksicht auf das Publikum und seinen Geldbeutel völlig außer Acht; abgesehen von der Höhe der Gebühren hält er es für völlig ungerrecht und schädlich, daß es in gewissen Fällen dem Anwalt in die Hand gegeben ist, seine Gebühren höher oder niedriger zu stellen. Ein Rechtsanwalt müßte doch stets nur das Recht und die Interessen seiner Partei im Auge haben. Gerath jenes Interesse mit dem eigenen Geldbeutel in Conflict, so ist es officium nobile, daß er dem Interesse seiner Partei den Vortritt giebt. Der jetzige Zustand aber hat bereits eine Anzahl Anwälte entstehen lassen, die lediglich ihre Gebühren im Auge haben: „Erst mein Geld, dann das Recht meiner Partei.“ Dies könnte vielen zum Wahlspruch dienen und das Bedauerliche des jetzt geltenden Gesetzes ist, daß es solche Anschauungen unterstützt und befördert. Natürlich wird kein Anwalt — wenn nicht aus einem edlen Beweggrunde, so aus Vorsicht — etwas Ungefährliches liquidiren, aber das zu Bekämpfende ist, daß er in ganz legaler Weise sich auf Kosten der Interessen seines Mandanten bereichern kann.

Der Rechtsanwalt kann seinem Mandanten durch die vier Worte: „Ich verhandle nicht mehr“ in allen Fällen, wo der Prozeß verloren ist, mag der Anwalt pro forma verhandeln oder nicht, sehr wesentliche Unkosten ersparen, und der nobel denkende Anwalt wird dies thun; der Verfasser aber hält es für falsch, daß in solchem Falle die Entscheidung lediglich auf der Wohlthe des Anwalts beruht. Er wendet sich ferner gegen den Anflug, die Schreibgebühren unnötig, z. B. durch die Abschrift langer Urkunden, wo die Beifügung eines Auszuges genügt, zu erhöhen. Am verwerflichsten aber findet er die Bestimmung, wonach ein Anwalt die Gebühren durch Vertrag abweichend vom Gesetz feststellen kann. Diese Bestimmung stachelt geradezu den Geschäftssinn des Anwalts auf. Die Gebühren sind in der That so hoch, daß der Anwalt dabei bestehen kann; ihm noch das Recht zuzugestehen, sich höhere Gebühren versprechen zu lassen, erscheint durch nichts gerechtfertigt. Es sind ja Fälle denkbar, wo die Mühe des Anwalts nicht entsprechend belohnt wird, dafür wird sie in zwei Drittel aller Fälle überreichlich bezahlt. Gegen ein freiwilliges Extrahonorar läßt sich nichts einwenden; sich ein solches versprechen zu lassen, erscheint gewissermaßen wie eine Speculation auf einen

augenblicklichen juristischen Wohlstand. So hält es z. B. in Berlin schwer, einen Anwalt zu finden, der eine Vertretung für die gesetzlichen Gebühren übernimmt. Die Folge solcher Zustände ist, daß der Reiche einen Vorzug vor dem Armen erhält. Die Gebührenordnung ist directe Veranlassung, daß sich in den Anwaltstand immer mehr Elemente drängen, die ihre Wissenschaft lediglich vom Standpunkte des Gelderwerbes betrachten. Die heutige Advocatur ist nur für den Vorhandenen, der bezahlen kann; der Arme kann von Pontius zu Pilatus laufen, ohne Hilfe zu erlangen.

Als radikales Hilfsmittel erachtet der Verfasser die Verstaatlichung der Advocatur; der Rechtsanwalt soll Staatsbeamter werden, mit fixirtem Einkommen, in Gehalt und Rang dem Richter gleich und mit diesem aufsteigend. Mindestens aber müßten vorläufig Armenanwälte nach Analogie der Armenärzte angestellt werden.

Politische Uebersicht.

Im Reichstage ging es am 18. Februar bei der ersten Debatte über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter ziemlich ruhig her. Nachdem die Redner aller Parteien unter Hervorhebung der mannigfachen Bedenken gegen den Antrag für commissarische Berathung desselben plaidirt hatten, zog der Antragsteller Lengemann ihn zurück, „weil er vermeiden wollte, daß sein ihm liebgewordenes Kind in der Commission langsam vermodere.“ Doch nahm der socialdemokratische Abg. Kaiser den Antrag wieder auf, der demnächst zur zweiten Berathung gestellt werden wird. In Form einer Geschäftsordnungsdebatte über die nächste Tagesordnung entspann sich nun ein heftiger Kampf gegen die überstürzte Berathung der Getreidezölle. Der Präsident wollte nach vorangegangener Vereinbarung mit der schützöllnerischen „freien Vereinigung“ Sonnabend die zweite Lesung der Kornzölle im Plenum vornehmen. Abg. Richter protestirte und forderte schließlich namentliche Abstimmung. Windthorst, der zuerst für den Vorschlag des Präsidenten und gegen Richter sprach, gab dann Contrebandp und stimmte schließlich mit Richter gegen den Präsidenten. Die Mehrheit hatten die Zollner. Mit 148 gegen 129 Stimmen ist beschloffen worden, schon in nächster Sitzung über die Kornzölle zu berathen. Die Minderheit bestand aus den Freisinnigen und Socialdemokraten, 13 Mitgliedern des Centrums und dem größeren Theil der Nationalliberalen. — Bei der am Sonnabend begonnenen zweiten Berathung der Getreidezölle beschloß der Reichstag zunächst betreffs der geschäftlichen Behandlung der Vorlage, die Berathung über den Weizen- und Roggenzoll, der 3 resp. 2 Mark betragen soll, zu verbinden und auch eine allgemeine Debatte nicht auszuschließen. Von letzterer Besugniz machte Abg. Radé (Centrum) einen ziemlich weitgehenden Gebrauch und betonte namentlich die Nothwendigkeit der Solidarität der Interessen. Seine Abstimmung machte er davon abhängig, ob seine für den Fall einer eintretenden Theuerung beantragten Cautelen angenommen würden. Von deutsch-conservativer Seite erklärte Abg. Flügge, daß der Versuch, durch erhöhte Schutzzölle die Nothlage der Landwirtschaft zu beseitigen, jedenfalls gemacht werden müsse, während sich Abg. Rohland (freis.) entschieden gegen die Erhöhung der Getreidezölle erklärte und sich besonders gegen die Ausführungen des Reichskanzlers in der Donnerstagsitzung wandte. Fürst Bismarck ergriff hierauf das Wort, um an der Hand der Statistik nachzuweisen, daß seit dem Bestehen des Zolltarifs der Schiffsahrtsverkehr von Königsberg, Danzig u. s. w. sich entschieden gehoben habe und bemerkte weiter, daß der Aufschwung des russischen Oisebaufens Viebau nicht die Folge des deutschen Zolltarifs, sondern der günstigen Lage dieser Stadt sei. Weiter verbreitete sich der Kanzler über verschiedene specielle landwirtschaftliche Fragen, z. B. über die Latifundienbildung und erklärte schließlich, er würde im Kampfe gegen die großen Latifundienbesitzer, die ihre Güter verpachten und ihr Geld in den Städten verzehren, auf Seiten der Socialdemokraten stehen. Abg. v. Hornstein (clerical. Agrarier) trat voll für die Erhöhung der Getreidezölle ein; von Seiten der Nationalliberalen plaidirte Abg. Sattler dafür, daß der Staat bei dem Bestreben, die Lage der Landwirtschaft zu heben, voreerst bei anderen Stellen einlegen solle, wie bei der Regelung des Creditwesens und der öffentlichen Abgaben. Im Uebrigen zog sich der genannte Abgeordnete durch einen Ausfall, den er gegen den Abg. Rohland gemacht, einen Ordnungsruf des Präsidenten zu. Hervorzuheben ist noch aus dem Bericht des Referenten Brömmel über die eingegangenen Petitionen für und gegen die Erhöhung des Zolltarifs, daß die Zahl der Petenten für die Zollserhöhungen 89000, die der im gegentheiligen Sinne Petitionirenden 60000 beträgt. — Am Montag fand die Fortsetzung der Berathung über die Getreidezölle statt und wurde nach einer sehr heftigen Debatte, an welcher sich der Reichskanzler, die Abgg. Richter und Richter theilnahmen, in namentlicher Abstimmung der Roggenzoll von 3 Mk. mit 192 Stimmen gegen 151 Stimmen, der Weizenzoll von 3 Mk. mit 229 gegen 113 Stimmen angenommen.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag die Etatsberathung fortgesetzt und die Tags zuvor begonnene Debatte über den Justizetat beendet und letzterer angenommen; ebenso die Etats der directen und indirecten Steuern. Die Berathung verlief rein sachlich und gewährte zu principiellen Erörterungen keinen Anlaß. Minister Dr. Frieberg nahm Gelegenheit, sich verschiedenen auf das Gefängnißwesen bezüglichen Wünschen gegenüber entgegenkommend zu äußern. — Am Sonnabend führte die zweite Berathung des Eisenbahnetats zu einer Besprechung über das ganze Gebiet dieses Ressorts. Die Einnahmen wurden genehmigt und ebenso die dauernden Ausgaben zum Theil. Abg. Büchtemann (freis.) kritisirte das Ergebnis des Jahres 1883/84, welches einen Rückgang des Ueberschusses um 9 Millionen resp. eine Zunahme der Einnahmen um 20 Millionen, eine Zunahme der Ausgaben um 29 Millionen ergab. Der Segen der Verstaatlichung sei in diesem Rückgang eben nicht zu erkennen. Daß das System der gegenwärtigen Verwaltung an manchen Stellen fehlerhaft sein müsse, werde durch die starke Zunahme der Eisenbahnunfälle bewiesen, denen der Minister durch straffere Anziehung der Disziplin, durch noch größere Hervorhebung des bürocratischen Juges, der durch unsere ganze Staatsverwaltung gehe, vorbeugen wolle. Noch habe die Verwaltung nicht bewiesen, daß sie der großen Aufgabe, die ihr die Verstaatlichung gestellt habe, gewachsen sei. Minister Maybach erwidert, er könne keinen der gemachten Vorwürfe als begründet acceptiren. Die Verstaatlichung der Bahnen sei nicht vorgenommen, um die Finanzen des Staates auf die Beine zu bringen, sondern um dem Lande eine Reihe von Vortheilen im Verkehrsweisen zuzuwenden. Wenn der Verkehr zurückgeblieben, so sei das nicht nur in Preußen allein der Fall. Auch andere Staaten hätten mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Bezüglich der Eisenbahnunfälle sei allerdings nicht zu verkennen, daß theilweise die Beamten mit großer Sorglosigkeit gehandelt hätten. Er glaube aber, daß die erfolgte straffe Anziehung der Disziplin ihre Früchte bereits getragen. Im Uebrigen sei die Verwaltung rechtschaffen bemüht, ihren Pflichten nachzukommen. Abg. Wachen (Centrum) glaubt, einen Theil der Ursachen für die Zunahme der Bahnunfälle auf die von allen Seiten beklagte Ueberbürdung der Eisenbahnbeamten zurückführen zu müssen. Minister Maybach erwidert, daß eine Ueberbürdung der Beamten nicht in seinen Wünschen liege. Er halte vielmehr darauf, daß der Beamte im Dienste seine Frische bewahre. Abg. Wagner (cons.) ist der Ansicht, daß sich das Staatseisenbahnsystem vollständig bewährt habe. Auch die Beamten seien besser als früher gestellt. Nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen dem Minister und dem Abg. Büchtemann erfolgt die Berathung bis Dienstag.

Der Bundesrath hat sich dafür erklärt, daß auf den Grundlagen des preussisch-russischen Auslieferungsvertrages ein solcher zwischen dem Reiche und Rußland abgeschlossen werde.

Die Budget-Commission des Reichstages ist am Freitag endlich mit der Berathung des Nachtragsetats für die westafrikanischen Colonien fertig geworden. In der genannten Sitzung wurden, entsprechend einem vom Centrum gestellten Antrage, 248,000 Mk. als Pauschquantum zur Durchführung der erforderlichen Maßregeln in Kamerun bewilligt; ebenso nahm die Commission den Theil einer gleichfalls vom Centrum beantragten Resolution an, durch welche erklärt wird, daß der Reichstag durch die von den verbündeten Regierungen eingegangenen Engagements genöthigt sei, die erforderlichen Mittel zur Wahrung des Ansehens des deutschen Reiches zu bewilligen. Sodann wurde die Resolution Richter mit 16 gegen 12 Stimmen angenommen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage zur Herbeiführung fester Organisationen in Kamerun, Toga und Angra Bequena eine Vorlage zu machen, behufs Heranziehung der Schutzbezirke zur Deckung der dem Reiche daraus erwachsenden Kosten. Ob indessen die neuen deutschen Colonialgebiete in Westafrika schon in nächster Zeit fähig sein werden, ihre Verwaltungskosten zum Theil selbst zu tragen — denn darauf zielt die Richter'sche Resolution — ist mindestens sehr zweifelhaft und ist darum kaum anzunehmen, daß die Reichsregierung dem in der Resolution ausgesprochenen Verlangen nachkommen wird. Im Uebrigen sind die staatsrechtlichen Fragen, welche in den Verhandlungen der Budget-Commission über den Nachtragsetat auftauchten, mit der in den genannten Grenzen erfolgten Bewilligung der Vorlage seitens der Commission vorläufig wieder in den Hintergrund getreten. Daß indessen diese Fragen einmal gelöst werden müssen, ist gewiß, nur wollen hierbei außerordentliche Schwierigkeiten juristischer und formaler Natur überwunden sein. Unser ganzes Rechts- und Verfassungssystem mit seinem verwickeltesten Formalismus ist auf ein höchstentwickeltes, territorial begrenztes Culturvolk berechnet und es wäre lächerlich, dasselbe nun mit einem Male auf die neuen deutschen Schutzgebiete übertragen zu wollen, in denen die moderne Civilisation bis jetzt nur äußerst flüchtig ihre Spuren eingedrückt hat. In welcher Weise die den deutschen Colonien vom Reiche zugelegte Schutzherrschaft auch in der Verfassung zum Ausdruck zu bringen ist, darüber muß die Zeit und daneben jedesmal eine von Fall zu Fall zu unternehmende Prüfung lehren.

Während sich das österreichische Abgeordnetenhaus gegenwärtig mit der wichtigen Gebührennovelle beschäftigt, wird die ungarische Volksvertretung durch eine nicht minder wichtige Angelegenheit in Anspruch genommen, durch die Reform des

Oberhauses. Von radikaler Seite arbeitet man auf die gänzliche Aufhebung des Oberhauses hin und wurde in der Donnerstags-Sitzung des ungarischen Unterhauses vom Abgeordneten Hermann ein hierauf bezüglicher Antrag eingebracht. Dem gegenüber betonte Ministerpräsident Tisza, daß die Regierung an dem von ihr vorgelegten Entwurfe festhalten müsse und werde er bemüht sein, überall die principiellen Grundlagen der Reformvorlage unverändert aufrecht zu erhalten, Detailbestimmungen und Amendierungen möge man dem Oberhause überlassen. Nur bezüglich des § 25, nach welchem bei der erstmaligen Ernennung von Oberhausmitgliedern auf diejenigen Rücksicht genommen werden solle, welche in den letzten 3 Jahren an den Sitzungen des Oberhauses regelmäßig Theil genommen hätten, erklärte Tisza, daß er denselben fallen lassen werde.

In Frankreich bereitet die radicale Linke der Deputirtenkammer wiederum einen Feldzug gegen das Ministerium Ferry vor. Derselbe richtet sich diesmal gegen die Politik der französischen Regierung am Congo und gegen die Haltung derselben auf der Berliner Konferenz. Mit der vom Abgeordneten Gaillard eingebrachten Interpellation bezüglich der dem Vertreter Frankreichs auf der Konferenz erteilten Instruktionen haben die Radicals das Plänklergefecht schon eröffnet, aber bereits hierbei ist ihnen eine Schlappe zu Theil geworden, indem die Kammer dem Antrage des Ministerpräsidenten, die Discussion über die Interpellation Gaillard's bis nach Beendigung der Konferenz zu vertagen, mit großer Mehrheit zustimmte. Die Radicals werden mit ihrem Bemühen, Herrn Ferry in der Congofrage ein Bein zu stellen, um so weniger Glück haben, als gerade in dieser Angelegenheit die französische Regierung entschiedene Erfolge zu verzeichnen hat und zumal als der französische Botschafter, Herr de Courcel, auf der Berliner Konferenz geradezu eine leitende Stellung einnimmt. Der Schwerpunkt der französischen Flottenoperationen in den chinesischen Gewässern scheint von der Insel Formosa verlegt worden zu sein. Wenigstens hat Admiral Courbet mit dem größten Theile seines Geschwaders Formosa verlassen, um die chinesische Flotte aufzusuchen, welche bei Schipon ankern soll; es deutet dies darauf hin, daß Courbet von dem weiteren Angriffe auf Keelung einstweilen Abstand genommen hat. Auf dem kontinentalen Kriegsschauplatz steht ein entscheidender Kampf bevor, indem General Bricon de l'Isle Ende voriger Woche mit seinen Truppen vor der Festung Langson eingetroffen ist, nachdem die zwischen Langson und Dongson befindlichen chinesischen Stellungen von den Franzosen in einer Reihe von Einzelgefechten genommen worden waren.

Die Beziehungen zwischen der russischen Regierung und dem römischen Clerus haben in letzter Zeit offenbar eine Verschärfung erfahren. Es ergibt sich dies aus Meldungen Petersburger Blätter, denen zufolge der römisch-katholische Bischof von Wilna, Gryniewicki, unter starker Bedeckung nach Jaroslaw im östlichen Rußland in die Verbannung geschickt worden ist, wo ihm 2000 Rubel zum jährlichen Unterhalt ausgesetzt sind. Bischof Gryniewicki soll sich große Willkürlichkeiten gegen Geistliche seiner Diocese, die sich der Regierung entgegenkommend erwiesen, haben zu Schulden kommen lassen, so daß man in Petersburg glaubte, gegen ihn einschreiten zu müssen.

Die Engländer haben einen Erfolg im Sudan errungen, der ihnen aber allerdings theuer zu stehen kam, da er ihnen den General Carle und den Oberstleutnant Tyre kostete. Sonderbar erscheint es, daß in einem hartnäckig geführten, fünfstündigen Gefecht der Verlust der Engländer nur 12 Tode und 25 Verwundete betragen haben soll. Die Depesche des Generals Wolseley kündigt an, der Weg nach Berber sei nunmehr offen; es wird abzuwarten sein, ob diese Voraussetzung eintreten wird.

Deutschland.

Berlin, 16. Febr. Der Kaiser hat in den letzten Tagen die Regierungsangelegenheiten in üblicher Weise erledigt und seine gewohnten Spazierfahrten unternommen. Der Kaiser fühlte sich so wohl, daß er dem Hofball im Schlosse theilweise beiwohnte, hat sich aber auf den Bällen der fremden Botschafter durch die krongprinzlichen Herrschaften vertreten lassen.

Prinz Wilhelm hielt in der Vorwoche die Rekrutenbesichtigung bei seinem Bataillon in Potsdam ab. Bei dem folgenden Parademarsch verlor ein Tambour einen Trommelstock, den er während des Vorbeimarsches natürlich nicht aufheben durfte. Der Prinz hatte das Malheur bemerkt und warf auf eine Entfernung von 20 Schritt den Stock dem Tambour zu, der ihn auch glücklich auffing. Alle Anwesenden amüßten sich über die ergötzliche Scene.

Der Bräutigam der Prinzessin Marie von Preußen, verwitweten Prinzessin Heinrich der Niederlande, der Prinz Albrecht von Sachsen-Altenburg, wird Amsterdamer Blättern zufolge aus dem russischen in den preussischen Dienst übertreten und in Berlin selbst ein Commando erhalten. Die Vermählung des Brautpaares soll ebenfalls in Berlin stattfinden.

Der Hausminister Graf Schlieff liegt schwer erkrankt darnieder und gilt sein Zustand als hoffnungslos. Als Nachfolger des Grafen wird bereits der Oberpräsident Graf Eulenburg in Cassel genannt.

Ueber die Zahl der Unfälle hat Staatssecretär von Bötticher für die meist interessirten Gewerbebetriebe in der Reichstags-Commission folgende Daten gegeben: Es ergaben die Unfälle pro Jahr beim Bergbau auf je 100000 Arbeiter 205 Tode und 8600 Verletzte, bei der chemischen Industrie 164 Tode und 5037 Verletzte, bei der Textilindustrie 23 Tode und 1113 Verletzte, bei Eisenbahnarbeitern und Bediensteten 105 Tode und 730 Verletzte.

„Bau-Affessoren“ und „Bau-Referendare“ sollen in Zukunft die Amtstitel der bisherigen „Regierungs-Baumeister“ und „Regierungs-Bauführer“ sein. In den betheiligten technischen Kreisen ist man von der in Aussicht stehenden Aenderung insofern nicht ge-

rade entzückt, als man auf den alten und bezeichnenden Titel „Baumeister“ nur ungern verzichten würde. Die preussischen Staats-Baubeamten fühlen sich ganz überwiegend als Techniker und wollen als solche gelten, während die große Masse des Publikums sie als „Bau-Affessoren“ ohne Frage mehr zu den Verwaltungs-Beamten als zu den Technikern rechnen würde.

Der Fall, daß ein noch nicht 15jähriges Mädchen vor dem Standesamt mit ihrem um 15 Jahre älteren Bräutigam ehelich verbunden wurde, hat Veranlassung gegeben, daß die Behörden nochmals den Standesbeamten eine Befugung haben zugehen lassen, worin ihnen die Vornahme von Eheschließungen, bei denen die Braut das 16. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hat, verboten wird.

Ueber ein in Köln a. Rh. am 8. d. M. stattgehabtes Pistolenduell, welchem der Secondelieutenant v. Wille vom 5. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 65 zum Opfer gefallen, schreibt die „Germania“: Dieses Duell ist nichts weiter als ein Ausfluß tieferer Rohheit. Die beiden Duellanten saßen im Casino bei einem Glase Bier. Lieutenant v. Wille wollte sich entfernen, als er seine Mütze auf dem Kopfe eines anderen Kameraden erblickt. Ob nun die Zurückforderung der Kopfbedeckung nicht commentmäßig war, oder ob die Art der Zurückgabe der Stifette nicht ganz entsprach — genug, einige Tage später sehen wir die beiden Officiere als erbitterte Gegner auf dem Kampfplatz stehen und 27 Mal, sage und schreibe mit Worten siebenundzwanzig Mal auf einander schießen. (Nach anderen Nachrichten soll nur ein zwölffacher Kugelmwechsel stattgefunden haben. D. R.) Daß das Duell überhaupt gegen die christliche Moral ist, darüber braucht kein Wort verloren zu werden. Im vorliegenden Falle aber ist es mehr als dies. Wegen einer geringfügigen Ursache unternehmen es die Duellanten, 27 Mal auf einander zu schießen, hier hat die Vornehmthueri, welche das Duell als den ritterlichen Austrag eines Streites ansieht, ein Ende, denn das ist die roheste Mordlust. Die Duellanten hatten offenbar verabredet, daß einer fallen müsse. Man nennt das Comment, aber es ist eine Gemeinheit, ein Verbrechen, das nach dem Rechtsbewußtsein des Volkes nur mit dem Tode bestraft werden sollte. Ein Mensch, der mit kalter Ueberlegung 27 Mal auf seinen Nächsten schießt, ist ein Mörder nach den Kriterien des Strafgesetzbuches und hat sein Recht auf das Leben verwirkt. Es ist Pflicht der Presse, das Kölner Duell unter diesem Gesichtspunkt anzusehen. Die Duellen haben in der letzten Zeit erschreckend überhand genommen und denselben kann nur gesteuert werden, wenn sie wie ein gemeines Verbrechen bestraft werden. Wer einen vorsätzlich verwundet, erhält Zuchthausstrafe, wer seinen Nächsten absichtlich tödtet, ist dem Henker verfallen. Wir haben uns kürzlich anlässlich eines andern Duells ganz in demselben Sinne ausgesprochen und können nur den lebhaften Wunsch hegen, daß die gesammte Presse ohne Unterschied der Parteien diesen Standpunkt einnehme, damit allmählig die Verwirrung des öffentlichen Rechtsbewußtseins beseitigt werde, welches in der Annahme liegt, daß ein unter gewissen Formlichkeiten und mit privilegierten Instrumenten begangener Mord keine ehrlose Handlung sei, ja eine Handlung, welche sogar die — Ehre erfordere! Dann wird auch die Gesetzgebung nicht zurückbleiben können. — Bezüglich der Veranlassung des Duells in Köln wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben: v. Wille war Abends im Casino und wollte nach Hause gehen. Er setzte seine Mütze auf; da tritt einer der jüngsten Lieutenants im Regiment, v. Gogkow, an ihn heran und behauptet, daß der Hinausgehende seine Mütze aufgesetzt habe. Lieutenant v. Wille behauptet das Gegentheil und sofort erhält er von v. G. einen Schlag mit der Mütze in's Gesicht.

Provinzielles.

Breslau, 16. Febr. In der letzten unter dem Vorsitz des Herrn Commerzienraths Dr. Weßky abgehaltenen Ausschußsitzung des Schlesienschen Central-Gewerbevereins theilte Director Dr. Fiedler mit, daß bisher aus 17 Städten Anmeldungen von Zeichnungen aus gewerblichen Fortbildungsschulen zu der während der Osterferien hieselbst projectirten Ausstellung derselben eingegangen seien, und zwar aus Beuthen, Breslau, Brieg, Constadt, Görlitz, Grünberg, Hoyerswerda, Liegnitz, Lüben, Löwenberg, Leobschütz, Reiffe, Ohlau, Sagan, Schweidnitz, Steinau und Walzenburg. Es wurde beschlossen, den hiesigen Magistrat um Ueberlassung der Räumlichkeiten der hiesigen Oberrealschule für die Ausstellung zu ersuchen. Dieselbe soll vom 6. bis 9. April c. stattfinden, am 7. April jedoch nur für Lehrer der gewerblichen Fortbildungsschulen geöffnet sein, welche deshalb besonders eingeladen werden sollen. Eine Zusammenkunft derselben behufs Besprechung der Ergebnisse der Ausstellung soll an demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, in den Räumen der Loge auf der

Sternstraße stattfinden. Von dem zu entwerfenden Ausstellungsprogramm soll den betheiligten Magistraten Mittheilung gemacht werden. Es wurde ferner beschlossen, mit der Ausstellung von Zeichnungen auch eine Ausstellung von Lehrmitteln für den Zeichenunterricht zu verbinden.

„Minni, wegen Dir nehme ich mir das Leben; ohne Dich kann ich nicht leben!“ Diese, vor einem Hause auf der Rosenthalerstraße gellend ausgestoßenen Worte veranlaßten in der Mittwochnacht einen Oberwachtmann, nachzusehen, was sich da begeben. Er fand auf dem Boden liegend einen 19jährigen jungen Mann, Schüler einer hiesigen Lehranstalt, der sich mit einem Messer zwei Stiche in die linke Brustseite beigebracht und die Pulsadern an beiden Händen geöffnet hatte. Der Oberwachtmann brachte den Verletzten in das Allerheiligen-Hospital.

Schweidnitz. In einem bei der Wittfrau Heiber in Schönbrunn dieser Tage geschlachteten Schweine wurden von dem dasigen Fleischbeschauder Eridininen in großer Anzahl gefunden. Das Schwein, das die Beschauder nicht versichert hatte, wurde vorschriftsmäßig vernichtet. — Der Perron auf der Haltestelle Jakobsdorf wird in nächster Zeit vergrößert und haben dieser Tage bereits Vermessungen stattgefunden. Der Perron wird nach Osten zu um 75 m länger und 4 m breiter. Die Abtretung des dazu erforderlichen Terrains ist vom Dominium Jakobsdorf bereits genehmigt. — Der im Jahre 1683 erbaute Rathhauskeller hieselbst öffnete am Sonntag seit langer Zeit wieder einmal seine Pforten, um den Bürgern Gelegenheit zu geben, darin den berühmten Schweidnitzer Schöps zu trinken. Der um 10 Stufen tiefer als das gewöhnliche Restaurations-local liegende Keller ist vom Pächter zu diesen Besuchen mit frischem Tannengrün decorirt worden. Abends finden Concerte darin statt. Der Besuch war am ersten Tage ein recht lebhafter. — Am Sonntag fand vor ausverkauftem Hause ein Ensemble-Gastspiel vom Gesamt-Vallée Friedr. Wilhelmstäd. Theater in Berlin in hiesigem Stadttheater statt. — Am Sonnabend feierte die hiesige freiwillige Feuerwehr ihr 22. Stiftungsfest mit einem Festessen und nachfolgenden theatralischen und declamatorischen Aufführungen. Der Verein zählt 210 active, 245 zahlende und 18 Ehrenmitglieder. — Vor einigen Tagen wurde hieort ein auswärtiger Arbeiter verhaftet, der bei einem Altwaarenhändler eine goldene Damenuhr gegen ein Paar Stiefeln einhandeln wollte. — Die Maul- und Klauen-seuche unter dem Rindvieh hiesigen Kreises greift immer weiter um sich. In letzterer Zeit ist dieselbe wieder an vier Orten ausgebrochen, darunter auf den Dominien Schmellwitz und Klettendorf. — Sonntag Nachmittags brannte ein dem Fabrikbesitzer Groß-Weizenrodau gehöriger, auf Seiserbauer Feldern stehender Strohschuber nieder und vermutet man, daß Dummker denselben in Brand gesteckt. Der Besitzer war versichert.

Königszell. In dem benachbarten Dorfe J. starb kürzlich ein Bahnbeamter, dessen bei Lebzeiten beobachtete Verschwiegenheit seinen Angehörigen einen recht herben Verlust verursachte. Der genannte Beamte hatte vor einer Reihe von Jahren eine Erbschaft gemacht und sich durch seine allgemein bekannte Sparsamkeit ein kleines Capital erworben. Ueber die Anlage und Verwertung seiner Gelder hat der Betreffende jedoch weder seiner Frau, noch seinen bereits erwachsenen Kindern Angaben gemacht und als er es auf dem Sterbebette thun wollte, war es zu spät, er konnte nicht mehr sprechen und — starb. Alle Nachforschungen der Angehörigen nach dem Gelde sind erfolglos und so scheint der gute Familienvater wider seinen besten Willen für seine lieben Angehörigen umsonst gearbeitet und gespart zu haben. Zeigt nicht dieser Fall, wie nöthig es erscheint, daß Eheleute nur im gegenseitigen Vertrauen gemeinsam wirken und schaffen sollen. — In Raaben wurde kürzlich ein Wilddieb ertappt. — In Conradswaldau erhing sich dieser Tage ein Arbeiter. Zu diesem feierlichen Acte hatte derselbe seinen Hochzeitsanzug angelegt und den Cylinderhut aufgesetzt.

Hirschberg. Das hauptsächlichste Interesse hatte sich bei der diesmaligen Schwurgerichtsperiode einem zu verhandelnden Giftmordprozeß zugewendet, welcher auch am 12. und 13. d. M., als Donnerstag und Freitag, verhandelt wurde. Angeklagt war eine Wittwe Kittelmann aus Seiferschau, 57 Jahre alt, mit ihren beiden Söhnen erster Ehe, Adolf und Reinhold Mengel, ihren Mann, den Bauer Kittelmann, vorsätzlich mit Gift getödtet zu haben. Die Beweise lagen sehr klar für die Schuld der Angeklagten, nur waren die Hauptbelastungszeugen etwas leicht anzusehen, weil erstlich selbst bestraft und auch nicht auffindbar, wenigstens nicht der eine. Stundenlang rangen Staatsanwalt und drei Verteidiger mit einander, bis sich mit dem Spruch der Geschworenen der Sieg insoweit auf die Seite der Verteidiger resp. die der Angeklagten legte, daß sie nicht direct des Mordes, sondern nur der Anstiftung hierzu für schuldig befunden wurden. Demgemäß fand nur Verurteilung der Kittelmann zu 5 Jahre Gefängnis, der Söhne zu je 4 Jahre und den Nebenstrafen statt. Die Theilnahme des die Sensation liebenden Publikums war eine außerordentliche, doch war dasselbe insoweit enttäuscht, als keine Todesurtheile gefällt wurden. — Die das Bereich der Section Schönau des Riesengebirgsvereins besuchenden Touristen und Sommergäste besuchenden Personen werden sich so viel als möglich in ihren Freudenbezeugungen in der freien Natur zu mähen haben, indem, wie der eben auszugehende Rechenchaftsbericht dieser Section besagt, in ihrem Bezirk Tafeln gesetzt sind, auf denen das laute Singen und Geschrei im Walde untersagt ist, weil solches, wie von forschtändiger Seite gesagt worden sei, das Wild verscheuche. Hier sind die Freudenbezeugungen der Menschen womöglich also dem Grollen eines alten Wildschweines nachgestellt. — Unser Riesengebirge muß namentlich einen äußerst angenehmen Aufenthalt bezw. einen Ruheplatz für Personen bieten, die ehedem im öffentlichen Leben, lagen wir in einem nach einer gewissen precären politischen Richtung eine gewisse Rolle spielten. So ist z. B. vor Jahren in Warmbrunn der aus dem sog. Hochverrathprozeß Waldeck weniger berühmte, als he—tannte Göbcke gestorben, und so wohnt jetzt wieder in Hermsdorf u. R. die Wittve des ehemals sehr bekannten Schützmann-Oberst, späteren Zuchthaus-Director in Rawitzsch, Pätz, welche, wie man sagt, außer einer regelrechten Pension zu Zeiten auch noch sonstige Gnadenbeweise aus hohen Kreisen erhalten soll. — Wie tief der Aberglaube im Volke noch wurzelt, das zeigt eine Episode aus dem soeben beendeten Giftmordprozeß Kittelmann vor dem Schwurgericht in Hirschberg. Wenn es dabei allerdings auch auf eine

(Fortsetzung des lokalen Theiles aus dem Hauptblatte.)

Altwasser. Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, den Berginwalde Florian Pfeiffer'schen Eheleuten hierseits aus Anlaß der Feier ihrer goldenen Hochzeit das Allerhöchste Gnadengeschenk von 30 Mark zu bewilligen. — Seit Dienstag vergangener Woche wurde der Gärtner Fiedler vernichtet. Nach fortgesetztem Suchen fand man denselben am Sonntag Vormittag im Walde an der Vogelkappe bei Seitenort als Leiche. Der Unglückliche hatte sich durch einen Revolverbeschuß getödtet. Wie allgemein erzählt wird, mag sich der Gärtner, dem seine Stelle gekündigt worden sein soll, dies zu Herzen genommen haben, und aus Sorge um seine künftige Existenz zu dem bedauerlichen Schritte veranlaßt worden sein.

□ **Weißstein.** Eine recht dankenswerthe Zuwendung, welche die hiesige Grubengewerkschaft der evangel. Kirchengemeinde gemacht hat, versehen wir nicht, hier zu registriren, da dieselbe von guter Bestimmung Zeugniß giebt und Seitens der Kirchengemeindeglieder, denen sie zu gute kommt, gewiß auch noch in ferner Zeit rühmend anerkannt werden wird. Schon vor dem Bau der Kirche hatten die besser situirten Besitzer in der Gemeinde durch Zeichnung hoher Geldbeträge einen Fonds geschaffen, der die Durchführung des Baues der Gemeinde bedeutend erleichterte. Mehrere Besitzer haben auch durch Beschaffung kostbarer Ausstattungsgegenstände des Gotteshauses sich noch ein besonderes dankbares Andenken begründet. Und in jüngster Zeit wieder hat die löbl. Grubengewerkschaft für die Bergleute, welche auf den Weißsteiner Gruben arbeiten und innerhalb des Kirchspiels wohnen, insofern eine sehr löbliche und wohlthätige Zuwendung getroffen, als sie der Kirchencasse alljährlich eine Revenue von 3000 Mark aus der Grubenkassengewinnanteils überreicht, wofür genannte Bergleute alle kirchlichen Handlungen, als Taufen, Trauungen, Begräbnisse u., gebührenfrei genießen. Möge dieser gute Sinn in den Herzen der Wohlthäter der Gemeinde noch lange erhalten bleiben!

u. **Ober-Salzbrunn.** Der hiesige Männergesang-Berein feierte am 14. d. M. sein diesjähriges Stiftungsfest. Gesang und Tanz wechselten mit einander ab. Die vorgetragenen Chorlieder und Solopiecen fanden lebhaften Beifall, besonders: „Frage- und Antwortspiel“ von Schreiner, „Die vier Elemente“ von R. Heinze, „Die Kaffeemühle“ und „Wenn — dann“ Couplet von R. Heinze. In heiterem ungezwungenem Verkehr schwand den zahlreich erschienenen Mitgliedern die Stunden schnell und der Sonntag war längst angebrochen, als sich die Letzten entschlossen, das Bett aufzuzuchen. — Der Verein der Kurort-Interessenten hat am Anfange d. M. wieder eine Versammlung abgehalten, in welcher beschlossen wurde, daß die Vereinigung weiter bestehen bleibt, die Annoncen wie voriges Jahr in den betreffenden Blättern veranlaßt werden sollen, auf möglichst allseitige Reinigung der Federbetten, Verbesserung der Bäume und der Dorfstraße soll hingewirkt werden. — Nachdem der Contract, welchen die fürstliche Verwaltung mit dem Theaterdirector Oppenheim abgeschlossen hatte, auf beiderseitigen Wunsch gelöst worden ist, sind Verhandlungen mit dem Director des Breslauer Stadt-Theaters, Herrn Brandes, angeknüpft und wie wir erfahren, zu einem befriedigenden Abschlusse gekommen, so daß zu hoffen ist, daß das hiesige Theater wieder eine größere Zugkraft auf das Publikum ausüben wird. — Auch in unserem Orte wird eine Sammelliste für die Bismarck-Spende colportirt. Das Comité will damit keine Nöthigung auf irgend Jemand ausüben, sondern nur Jedem Gelegenheit geben, sich durch einen Beitrag zu betheiligen. Es besteht aus den Herren Amtsvorsteher Drescher, Ortsvorsteher Hähnel und Hoteliers R. Beyer und D. Beck.

§ **Sophienau.** Am vergangenen Sonnabend hielt der im vorigen Jahre hierseits gegründete Turnverein im Beutner'schen Saale in Charlottenbrunn einen Ball ab, wozu außer dem Turnverein Wüstegiersdorf auch noch eine Anzahl Gäste geladen und auch erschienen waren. Dr. Bujakow'sky begrüßte als Mitglied des Vereins die Gäste in längerer, gebiener Ansprache, in welcher er die idealen Zwecke des Turnens hervorhob, und schloß mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf die Gäste. Vorturner Weiß führte sodann eine aus 12 Mann bestehende Musterriege vor, die durch ihre wahrhaft musterhaften Uebungen den vollsten Beifall der Zuschauer herausforderten. In den Tauspausen wurden scherzhafte Vorträge und Turnspiele aufgeführt, so daß die Zeit auf höchst angenehme Weise verram. Der Saal war sehr geschmackvoll mit turnerischen Emblemen ausgeschmückt, was zur Erhöhung der herrschenden Feststimmung nicht wenig beitrug. Alle Anwesenden können den Veranstaltern des sehr gelungenen Vergnügens, besonders dem Vorsitzenden, Buchbindermeister Jung, nicht dankbar genug sein.

§ **Wüstegiersdorf.** Am Sonnabend feierte die hiesige freiwillige Feuerwehr im Brauer Saale'schen Saale ihr neuntes Stiftungsfest. Herr Branddirector Heuber eröffnete die Feier durch eine Ansprache, welche mit einem Hoch auf unseren Kaiser endete. Nachdem machte Herr Heuber Mittheilung über das verlossene Geschäftsjahr. Einnahmen incl. Bestand vom 1. Jan. 1884 betragen 937 M., die Ausgaben 788,55 M., verblieb demnach am 1. Jan. 1885 ein Bestand von 148,97 M. Zweimal wurde die Feuerwehr zum Feuer alarmirt. Der Verein zählt 44 active, 131 inactive und 3 Ehrenmitglieder. Das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Schneidermeister Wurst wurde durch Erheben von den Plätzen geübt. Als das erste Lied gesungen, begrüßte Herr Klempnermeister Krause im Namen des Vereins die Gäste und inactive Mitglieder. Betreten waren durch Gäste die Vereine Wüstegiersdorf, Dannhausen, Charlottenbrunn und Hausdorf. Nun folgten die humoristischen theatralischen Vorstellungen. Zunächst „Kriegers Heimkehr“, ferner „Schulzenwahl“, „Freiwillige Feuerwehr“, „Perleberger Feuerwehr“, ein Duett und zuletzt „Die Schwiegermutter“. Von all' den Aufführungen erregten am meisten Spaß „Die Schulzenwahl“, „Perleberger Feuerwehr“, das Duett mit dem Refrain: „Nach Afrika, nach Kamerun und Angra Pequena“, sowie „Die Schwiegermutter“. Kurz, es wurde alles Mögliche geleistet, um die Anwesenden in heitere Stimmung zu versetzen. Das zweite Lied wurde in Form von Mannschaften durch vier als Conditorelehrlinge verkleidete Mitglieder vertheilt, in welchem Gesank nichts als Papierknittel, worunter endlich das Lied und eine beliebige papierne Kopfbedeckung sich vorfand. Nach Absingung des betreffenden Liedes ergriff Herr Amtsvorsteher Eggers, die

vergütete Stimmung der Gesellschaft benutzend, das Wort, um auf ein durch Schlaganfall gelähmtes, sehr ehrenwerthes Mitglied, welches durch lange Krankheit als Familienvater in große Noth gerathen, aufmerksam zu machen und schlug vor, eine Sammlung für den Erwähnten zu veranstalten, womit Alle einverstanden; dieselbe ergab 75 Mark. Dem Verein waren 115 diverse und sogar mitunter lohnende Geschenke, wie alljährlich, zugegangen, welche durch eine Verloosung an den Mann gebracht wurden, und der Erlös derselben soll namentlich zur Bestreitung der Unkosten verwandt werden. Noch ein drittes Lied wurde gesungen und verschiedene Toaste ausgebracht. Mit einem Wort: das Fest wurde in der gemüthlichsten Stimmung verlebte, so daß man wohl annehmen darf, jeder Theilnehmer werde sich gern der schön verlebten Stunden erinnern. Künftigen Sonntag ist der darauf folgende übliche Ball.

War sie schuldig?

(Fortsetzung.)

„Dann sehe ich mich zu der Annahme gezwungen, daß Sie mir dieselbe aus sehr nahe liegenden Gründen nicht beantworten wollen,“ versetzte er eifrig, das letzte Wort besonders hervorhebend, „da ich die Ueberzeugung habe, daß Sie es können.“

„Und worauf, wenn ich fragen darf, stützt sich diese Ueberzeugung?“

„Auf den Brief, den meine Frau Ihnen geschrieben.“

„Und dessen Inhalt Ihnen schwerlich bekannt sein dürfte!“

„Vielleicht doch, Gräfin!“

Und sein Blick ruhte mit seiner ganzen durchdringenden Schärfe auf dem erbleichenden Antlitz der Dame. Was konnte er von dem Inhalt eines Briefes wissen, der, seit sie ihn empfangen, nicht aus ihren Händen gekommen und den sie vor einer Stunde den Flammen übergeben hatte? Glaubte er auf diese Weise die Wahrheit aus ihr herauslocken zu können? Sie mußte fest bleiben.

„Wenn dem so ist, Herr Doctor,“ sagte sie mit einem halben Lächeln, die weißen Schultern in die Höhe ziehend, „dann bedarf es ja gar nicht erst der Versicherung meinerseits, daß Ihre Frau nicht für gut befunden, mich ihren gegenwärtigen Zufluchtsort wissen zu lassen.“

Die Augenbrauen des Staatsanwaltes zogen sich finster unheildrohend zusammen. Mit raschem Griff holte er das gefundene Brief-Fragment hervor und hielt es der Dame vor die Augen.

„Kennen Sie das, Gräfin?“ fragte er scharf. „Der Nachsatz läßt schließen, daß im Vordertheile dieser Zufluchtsort genannt wurde. Weigern Sie sich noch, mir denselben zu nennen?“

Einen Moment lang war die Gräfin fassungslos. Wie hatte sie nur so unvorsichtig sein können! Und daß der verhängnißvolle Papierstreifen auch gerade in seine Hände fallen mußte! Wie fatal! Ihm sagen, wo Margarethe sich aufhielt, hieß ihr eigenes Werk vernichten, und den ersehnten Erfolg vollständig in Frage stellen, denn sein Hiersein war ja Beweis, daß er nicht gewillt schien, die Treulose aufzugeben, sich verachtungsvoll von ihr abzuwenden, wie sie im Stillen gehofft und erwartet hatte. Oder wollte er nur strenges Gericht über die Schuldige halten, und sie dann verstoßen? — Wenn es ihr doch nur vergönnt gewesen, einen einzigen Blick in seine streng verschlossene Brust zu thun! Vor Allem mußte sie Zeit gewinnen, mußte versuchen, ihn hinzuhalten.

„Ich erwarte Ihre Antwort, Gräfin!“ drängte er ungeduldig, und wie leise Drohung klang es aus dem Tone seiner Stimme.

„Mein Gott, wie schrecklich,“ rief sie mit gut gespielter Erregung, „daß ich zum Dank für die aufrichtige Theilnahme, welche ich Ihnen und Ihrer Frau entgegengebracht, in solch peinliche Situation kommen muß! Ich kann Ihnen Ihre Frage nicht beantworten, ohne mich Ihrer Frau gegenüber eines Unrechtes schuldig zu machen, denn in eben demselben Briefe hat sie mich bei Allem, was mir heilig sei, beschworen, Ihnen nicht zu sagen, wohin sie sich gewendet.“

„Ich will dieses Unrecht auf mich nehmen, Gräfin, und hoffe, es vertreten zu können. Nennen Sie mir den Ort. Mein Wort darauf, — Margarethe wird es Ihnen einst danken!“

Die Gräfin zuckte unmerklich zusammen. Sie wandte sich ab, ihm den Ausdruck ihres Gesichtes zu verbergen. Margarethe wird es Ihnen einst danken! — Da hatte sie ja mit einem Male die Gewißheit, die sie begehrte! Er zürnte dieser nicht, wie er ihr einst gezürnt. Er wollte die Schuldige nur auffuchen, um sich mit ihr zu veröhnen, ihr zu verzeihen und sie in sein Haus zurückzuführen. Die ganze Bitterkeit ver schmähter Liebe überkam sie; glühender denn je zuvor schlugen die Flammen der Eifersucht in ihrem Innern empor, — mochte geschehen, was da wollte, er sollte,

durste die Gehäfte nicht wiedersehen, und es zu hindern, war sie zum Aeußersten entschlossen. Sie mußte ihm ihr Bild aus der Seele reißen, koste es auch, was es wolle.

„Das glauben Sie, mein Freund“, sagte sie, das Antlitz noch von ihm abgewendet und erregt im Zimmer auf und ab gehend. „Ich bin überzeugt, ja mehr noch, ich habe die Gewißheit, daß Margarethe es mir nicht danken würde.“

Ein Schatten verdunkelte das Antlitz des Staatsanwaltes.

„Gräfin!“ rief er finster, drohend.

„Mein Gott, Sie zwingen mich ja, Ihnen die volle Wahrheit, die ich Ihnen bis jetzt schonend vorenthalten, zu sagen“, fuhr diese, immer erregter werdend, fort. „Sie wird es mir nicht danken, sage ich Ihnen, weil sie fest entschlossen ist, nie wieder zu Ihnen zurückzukehren. Sie könne Ihre Frau nicht bleiben, schrieb sie mir, weil sie erkannt, daß sie Sie nicht liebe, und sich grenzenlos unglücklich in Ihrer Nähe fühle; dann aber auch, weil sie ebensowenig jemals von meinem Bruder lassen könne, dem allein ihre Liebe gehöre. Sie müsse wieder frei werden, um ganz nur für ihn leben zu können, und sie erwarte von Ihnen, daß Sie eine Frau, die Ihnen nichts mehr zu bieten habe, nicht zwingen würden, sich selbst als — Ehebrecherin anzulagen, nur um der unerträglichen Fesseln ledig zu werden. Sie werden begreifen, bester Doctor, daß ich Ihnen unter solchen Umständen den Zufluchtsort der Unglücklichen auf keinen Fall verrathen darf.“

Der Staatsanwalt war bleich geworden. Die Worte hatten ihn doch tief und schmerzlich getroffen, obgleich er sich zu überreden versuchte, daß ja die Wahrheit derselben keineswegs verbürgt sei.

„Sind das — die eigenen Worte — Margarethen's?“ fragte er eigenthümlich schwer und gepreßt.

„Wenn auch nicht genau die Worte, so doch gewiß der Sinn.“

Er wandte sich ab und blickte schweigend, finster vor sich hin.

Die Gräfin triumphirte; schon glaubte sie gewonnen zu haben.

„Mein Gott, liebster Freund,“ sagte sie an ihn herantretend, in sanft überredendem Tone, „nehmen Sie doch nur die Sache nicht so furchtbar ernst! Liebe, wie Sie ja wissen werden, beugt sich keinem Zwange, und wollte Margarethe nicht zur Heuchlerin herabsinken, nicht mit einer Lüge in ihrem Herzen an Ihrer Seite weiter leben, mußte sie ja den Schritt thun, der freilich immerhin ein strafbarer bleibt, und nur durch ihre über große Liebe zu meinem leidenschaftlichen Bruder, von dem sie nun einmal nicht lassen kann, einigermaßen entschuldigt wird. Doch ein Geist, wie der Ihre, mein Freund, sollte sich um solcher Schwäche eines Weibes willen nicht beugen und niederdrücken lassen, wenn ich auch recht wohl begreife, daß es tief schmerzlich für Sie sein muß, da, wo Sie Liebe gegeben, auf Undank und Verrath zu stoßen. Lassen Sie den Dingen, die Sie, nach dem, was geschehen, nicht mehr zu ändern vermögen, ihren ruhigen Verlauf. Versuchen Sie nicht, Margarethe zu sehen und zu sprechen, es würde das nur zu herben Auseinandersetzungen führen, und Ihnen Herz und Seele mit tiefer Bitterkeit erfüllen. Sie kann und will Ihre Frau nicht bleiben, — nun wohl, mein Freund, zeigen Sie sich stolz und großdenkend, wie ich Sie stets gekannt, wie Sie mir stets als das Urbild edler, stolzer Männlichkeit vorgeschwebt, — geben Sie ihr die Freiheit zurück, und mag sie selbst ihr Schicksal sich gestalten, sie, die des edelsten Mannes Liebe nicht zu würdigen verstanden. Die Verantwortung ihres Thuns wird nur sie allein zu tragen haben.“

Und sich zu ihm neigend und seine Rechte mit ihren beiden Händen umschließend, und leise gegen ihre Brust ziehend, fuhr sie in innigen, bestrickend süß und schmeichelnd zum Herzen dringendem Tone fort:

„Sie waren einst grausam, recht grausam zu mir, mein geliebter Freund. Sie entzogen sich mir, und meiner Liebe, mich kalt und mitleidlos verdammend, ja, Sie gestatteten mir nicht ein Mal, mich vor Ihnen rechtfertigen zu dürfen, und doch würde mir dies mit wenigen Worten möglich gewesen sein. Ich habe damals namenlos gelitten, leide noch unter dem schmerzlichen Bewußtsein, von Ihnen, an dessen Achtung mir mehr gelegen ist, als an der Achtung der ganzen Welt, von Ihnen, Max, verrannt zu werden. Vielleicht fühlen Sie in dieser Stunde, wo Sie sich von Derjenigen verlassen sehen, der sie ihr Herz, Ihre Liebe gegeben, — zwei Güter, die mich unendlich beglückt, vor manchem Irrthum bewahrt haben würden, annähernd die Dualen, die mich in jener Stunde verzehrt, wo Sie mich um eines Irrthums willen, der Ihren Stolz ver-

legt, kalt und mitleidlos verließen. Denn nur einen Schmerz, den wir an uns selbst erfahren mußten, können wir in seiner ganzen Tiefe nachfühlen und empfinden, und innigstes Mitleid mit Demjenigen, der mit uns das gleiche Leid getragen, wird unsere Seele mit Mitleid erfassen."

Sie schwieg, wie überwältigt von ihren Gefühlen, über die sie jede Gewalt verloren.

Der Staatsanwalt blickte ihr forschend in die von tiefer, leidenschaftlicher Erregung glühenden Augen.

"Verstehe ich Sie, Gräfin?" fragte er langsam mit eigenthümlicher Betonung.

Sie antwortete nicht. Nur tiefer neigte sie ihr vor Leidenschaft und Liebe erglühendes Gesicht gegen seine Brust.

Da entzog er sich ihr fast mit Heftigkeit und trat zurück.

"Ja, ich verstehe Sie, Gräfin," sagte er eifrig, in scharfem Tone, "und zwar so gut, daß ich Ihnen erkläre, nur wenn ich jene Worte, die Sie als von meiner Frau herrührend so gültig waren, mir mitzutheilen, aus deren eigenem Mund höre, will ich glauben, daß diese Worte, sowie der Sinn derselben, nicht in Ihrer regen Phantasie ihren Ursprung haben. — Noch ist Margarethe mein Weib; ich kann und darf von ihr fordern, daß sie, wenn auch nicht Liebe, so doch Vertrauen zu mir habe. Sie ist mir eine offene Erklärung schuldig, auf der ich als ihr Mann bestehen muß und werde. Sie soll mir Auge in Auge gegenüber treten, und erklären, daß sie mein Weib nicht bleiben will, und kann, und mein Wort als Ehrenmann gebe ich zum Pfande, daß sie von der Stunde an, frei sein soll. Doch nur aus ihrem eigenen Munde will ich das hören, jedem Andern, auch Ihnen, Gräfin Marling, wie bezaubernd süß auch Ihre — Theilnahme ist, spreche ich entschieden das Recht ab, sich vermittelnd oder trennend, — gleichviel in welcher Absicht — zwischen mich und mein Weib zu drängen."

"Sie mißtrauen mir, Herr Doctor!" rief sie zitternd vor Zorn und Schmerz über den mißlungenen Versuch. "Sie beleidigen mich in meinem eigenen Hause! Das ist —"

"Sie irren", unterbrach er sie kalt. "Ich habe bis jetzt noch keinen Augenblick vergessen, daß ich einer Frau, daß ich — Ihnen, Gräfin, gegenüber stehe. Noch ein Wort der Aufklärung glaube ich Ihnen schuldig zu sein, dann denke ich, sind wir zu Ende mit einander für jetzt und alle Zeit. Was — damals geschehen, — mag nach wie vor zwischen uns unerörtert bleiben. Ich rühre nicht gern an Dingen, von denen es jedenfalls besser ist, wenn man sie mit dem Schleier der Vergessenheit deckt. Was meine Frau betrifft, von der Sie sagten, daß sie meine Liebe nicht zu würdigen verstanden, muß ich Ihnen entgegen, daß Sie meine Frau viel zu wenig kennen, um ein Urtheil über ihr Empfinden abgeben zu können, — daß Sie überhaupt ein Gemüth, eine Seele wie die ihre niemals in ihrer ganzen Größe und Schönheit begreifen lernen werden. Wie schwer sie sich auch an mir und meinem Herzen versündigt, als sie dem urgewaltigen Drange ihres Herzens folgend, sich dem auf's Neue zu eigen gab, an dessen Liebe sie zu Grunde gehen wird, — sie bleibt trotzdem, auch noch im tiefsten Fall, ein reines, edles Weib, dem ich als treuer Freund schützend zur Seite treten werde, wenn auch zehn Mal das heilig schöne Band löst, das uns vereint. Sie hat mir weh gethan bis in das innerste Herz und doch werde ich niemals lernen, sie zu hassen oder zu verachten, denn, was sie schuldig werden ließ, war jenes große, heilige Gefühl, das ihr Mund mich erst gelehrt, in dessen siegender, weltbezwingender Macht ich gezweifelt, bis mir in ihrer Nähe, in dem „Ewig-Weiblichen“, das mir in ihrer Erscheinung, ihrem Wesen zum ersten Male im Leben entgegentrat, die Wunderkraft jenes heiligen Gefühls zum beseligenden Bewußtsein kam. Nicht nur den Schmerz, Frau Gräfin, auch die Liebe muß man an sich selbst erfahren haben, um zu erkennen, was sie ist. Ich kenne sie jetzt, wenn mich auch erst die Dornen, die mir die Seele verwundet, was Liebe ist, — wie viel sie tragen, dulden und — verzeihen kann. Wie Alles, was nur den verlockenden Schein des Wahren, der Tugend und Sitte trägt, vollkommen werthlos ist, ganz ebenso werthlos ist auch jenes Tändeln und Spielen, jenes Zersplittern der Gefühle, das man so gern Liebe nennt, mit der es eben nur den Schein gemein hat. Liebe ist doch ein untheilbar Ganzes, und nur als Ganzes, Ungetheiltes soll das Weib sie spenden. Wer da wähnt, sie theilen zu können, kennt ihren Werth und ihre göttliche Bedeutung nicht, — dem ist sie nicht, was sie sein soll, Verwandtschaft mit Gott, — dem ist sie bloßer Sinnesreiz, pikante Unterhaltung, und das Ende, — Ernüchterung, Uebersättigung, Ekel und Gleichgültigkeit. So ganz und voll, als echtes, reines Weib hat Margarethe geliebt, — nicht Schuld, ein Verbrechen nur trieb sie zu dem verhängnißvollen Schritte, den ihr die

Welt, die nur nach dem Scheine, nur nach dem was offenbar ist, richtet, richten kann, als Schuld anrechnen wird. — Ich kenne sie besser, als die Welt sie kennt, darum werde ich versuchen, sie zu retten, — wo nicht, werde ich der Vertheidiger, niemals aber der Ankläger meines Weibes werden. Das zur Aufklärung, Gräfin! Und nun noch ein Mal: wollen Sie mir sagen, wo Margarethe eine Zuflucht gesucht und gefunden?"

(Fortsetzung folgt.)

Land und Leute am unteren Congo.

Einem Berichte an die Congogesellschaft in Brüssel entnehmen wir das Folgende: Bei der Betrachtung der Völkerschaften am Unter-Congo, besonders so weit sie die Ufer dieses großen Stromes bewohnen, muß man vor Allem darauf Rücksicht nehmen, daß man daselbst keinen reinen Typus mehr antrifft, und daß in diesen Gegenden eine Mischung zwischen den aus den verschiedenen Theilen Africas gekommenen Negerstämmen und der einheimischen Bevölkerung stattgefunden hat. Eine Mischung, welche sich aus der Geschichte des Sklavenhandels herleitet und die man als die Wanderung der afrikanischen Völker bezeichnen kann. Der Bewohner des Nieder-Congo ist von sehr schlanker Gestalt, welche durch ihre wohlproportionirten Formen mehr Elasticität, als brutale Kraft verräth. Man trifft selten auf kolossale Gestalten mit überreichlicher Muskulatur. Dielein schlanken Körper entspricht ein ovaler Schädel und ein dem entsprechenden Gesicht, welches den Leuten besonders in den Augenblicken der Erregung ein äußerst lebhaftes und intelligentes Aussehen verleiht. Dennoch ist ein schöner Kopf ebenso selten, wie ein abstoßendes Gesicht. Die Farbe der Haut variiert zwischen Dunkel- und Hellbraun; bei den Personen von bläulich-schwarzer Hautfarbe ist eine Mischung mit fremdem Blut vorhanden, denn diese letzteren Gestalten zeigen eine weit mangelhaftere Formation des Körpers; flache Brust, dünne Gliedmaßen. Außerdem bildet die Haut der Beine und der unteren Brust oft Falten. Die Haare sind fast immer kurz geschnitten. Man trifft indessen hin und wieder einen Neger, welche sie mitten auf dem Schädel lang und aufrecht stehend tragen, was ihnen so ziemlich das Aussehen von Clowns's verleiht. Andere lassen sich den Kopf vom Nacken bis zur Mitte des Hinterkopfes und von da in gerader Linie oberhalb der Ohren bis zu den Schläfen rasiren, so daß man anscheinend einen Kahlkopf, welcher eine runde Mütze in gefräulester Wolle trägt, zu erblicken glaubt. Der Bart ist schwach und immer sehr hell; die Eingeborenen, die den ganzen Bart tragen, sind immer sehr selten. Am Nieder-Congo, wo der Neger seit längerer Zeit mit den civilisirten Nationen zusammengetroffen ist, sucht man vergebens ein einheimisches Costüm. Ueberall trägt man aus Europa importirte Stoffe, panno genannt (was portugiesisch Stoffe heißt) von lebhaften Farben nur um die Hüften geschnitten. Die Eingeborenen nehmen diese Stoffe als Muster, fabriciren aus sehr feinen Pflanzen sehr zarte Gewebe, welche mit den daran angeknüpften Franzen von ziemlich großem Geschmack zeugen. Nur die Könige und die Prinzen tragen bei außergewöhnlichen Gelegenheiten außer dem Panno schwarze oder rothe Kleidungsstücke. Der König unterscheidet sich durch das Fell eines Leoparden oder einer wilden Katze, welches nach Art des Schutzes getragen wird. Dieses Fell ist noch mit einer Schelle geschmückt, welche oft die Proportion einer großen Klingel annimmt und schon von fern die Aufmerksamkeit des Gebieters anknüpft. Derselbe trägt außerdem einen langen Stod, gewöhnlich mit einem gedrehten Eisenbeinring geschmückt; dann die lange Mütze, das Zeichen der königlichen Würde, gewebt aus Ananasfasern von sehr besonderer Form. Man legt darauf am Congo großen Werth und bezahlt diese Mützen mit 20—30 Fres. Die Kinder werden noch weniger bekleidet. Bis zu einem gewissen Alter laufen Knaben und Mädchen selbst nackt in den Straßen ihres Dorfes einher. Raum steht man an ihnen von Zeit zu Zeit um die Lenden einen aus Muschelwerk, Wurzeln oder anderen Gegenständen gefertigten Gürtel; vielleicht ist es das letzte Andenken an ihr ehemaliges Costüm, eine Erinnerung an die Großeltern. Dieser Muschelgürtel wird indessen auch von Erwachsenen unter dem Panno getragen, wie man aus Pietät ein Familienkleid trägt. Eine Hauptrolle spielen hier, wie überall bei den Costümen die Pierrotte und Schmuckstücke. Die Tätowirung ist bei den Geschlechtern fast allgemein; sie besteht in Einschnitten, welche ohne Reihenfolge Narben in Form von ein Centimeter langen Ringen auf den Rücken, den Schultern, der Brust und selbst auf dem Leib hervorbringen. Regelmäßige Zeichnungen, zwei Centimeter breit, durch kreuzweise Einschnitte erzielt. Die Schneidezähne sind bisweilen abgebrochen, sowohl im oberen, wie im unteren Kiefer, noch öfters sind sie gefeilt. Entweder sind die zwei Schneidezähne des oberen Kiefers mit Punkten gefeilt oder nur auf einer Seite, oder auch mit regelmäßigen Halbkreisen oder endlich mit viereckigen Einschnitten. Die Zähne selbst sind von trefflicher Bildung, immer weiß oder hellgelb leuchtend. Die Neger pflegen sie weit mehr, als die civilisirten Europäer. Nach jeder Mahlzeit hat der Neger die Gewohnheit, sich den Mund zu spülen und die Zähne zu putzen. Die Dörfer der Eingeborenen selbst sind unter Gruppen von Palmbäumen oder im Schatten von großen Affenbrodbäumen errichtet und zwar in der Nachbarschaft eines kleinen Wasserlaufes, wofür sie nicht direkt am Congo selbst gelegen sind. Die Hochplateaus, wie die Thäler und Terrainsalten sind bewohnt. Ein Dorf zählt gewöhnlich an hundert Hütten, bald hier, bald dort zerstreut, ohne jegliche Ordnung. Am häufigsten sind diese kleinen Vereinigungen von Plantagen umgeben. Die Hütten haben gewöhnlich zwei Räume, sie sind oft aus Stroh, Rohr oder Schilf erbaut, 2 Meter hoch, ebenso lang und breit, mit einem den Bau weit überragenden Dach. An der Seite befindet sich eine offene Halle, in der die Götzenbilder aufgestellt werden. Diese offene Halle ist der Ort der gewöhnlichen Zusammenkünfte. Hier brennt das Feuer, hier tocht man und hier werden auch die Mahlzeiten eingenommen. Der Eintritt zur Hütte ist durch eine Art Fenster gebildet, das geschlossen werden kann, von allen Arten Amuletten umgeben und etwa einen halben Meter über dem Erdboden durchgebrochen. Das Innere birgt wenig Gegenstände. Für den Eigenthümer ein aus Bambusfasern gebildetes Lager, einige Gefäße und Utensilien europäischer Herkunft. Die Frauen haben einen besonderen Platz, aber nur da, wo sie mehr oder weniger zahlreich sind. Andere einheimische Werkzeuge, wie die Waffen und

Bogen des Ober-Congo, trifft man hier nicht an. Der europäische Einfluß hat sie verschwinden lassen. Das Gewehr mit Kieselstein und ein gewöhnliches Tischmesser oder ein Messer zum Abschneiden, mit und ohne Scheide im Gurt getragen, bildet die ganze Bewaffnung der Männer. Bisweilen bemerkt man auch in den Händen der Kinder einen kleinen Bogen mit Pfeilen, eine Erinnerung früherer Zeiten.

Bermischtes.

* (Ein schreckliches Beispiel von Lynchjustiz) wurde am 4. Februar in Andubon, Iowa, verübt. Im vorigen April wurde ein bejahrter Krüppel, Namens Jllerson, von seinem Sohne Cicero und seinen beiden Schwieger söhnen mit großer Brutalität ermordet. Der Prozeß gegen die Verbrecher war so in die Länge gezogen worden, daß die Bevölkerung wüthend wurde. In der Nacht vom Dienstag umzingelte ein Pöbelhaufen das Gefängniß und durchbrach eine Mauer. Nachdem die Menge hineingeströmt war, wurden zuerst die Gefängnißbeamten eingeschlossen, dann die Zellen erbrochen und die beiden Schwieger söhne erschossen, deren Leichen alsdann draußen gehängt wurden. Schließlich wurde Cicero mit einem Strick um seinen Hals in's Freie gezerrt und auf einem öffentlichen Platze aufgehängt.

* (Entenjucht in China.) Wie die alten Egypter die Fühner, so brüten die Chinesen die Enten-Eier in Defen oder im Miste aus. Diese Entenheerden führen sie auf kleinen Röhren an die flache See Küste und hüten sie hier, wo sie Austern, Muscheln und See-Insekten finden. Da mehrere Fahrzeuge mit Enten beakommen sind, so vermischen sich natürlich die verschiedenen Heerden; wenn man aber auf ein Becken schlägt, so eilt jede Bande nach ihrem Rahne. Solche große Entenschiffe auf dem Fluße bei Canton enthalten Tausende und Abertausende von Enten. Des Morgens früh werden die Thierchen ausgetrieben und schwimmen dann den ganzen Tag auf dem Wasser herum; wenn aber Abends der Herr des Fahrzeuges vom Schiffe aus sich hinabläßt und mit der großen Schelle läutet, dann kommen sie schnell angeschwommen und drängen sich von allen Seiten, um zuerst auf das Schiff zu gelangen, da die letzten Thiere jedesmal Prügel bekommen.

* (Der Nasencorrector) spukt wieder in den Inzeratenspalten umher. „Nasencorrector“? wird der Leser erstaunt fragen? „Was für ein Ding ist denn das?“ Nun, es ist ein ganz eigenartiges Instrument. Bekanntlich drückt die Nase neben den Augen dem Gesicht den Stempel auf. Da giebt es nun viele Sterbliche, die mit der Form ihres Niesorgans nicht zufrieden sind. Dem Einen ist sie zu lang, dem Andern zu kurz, dem Einen zu gebogen, dem Andern zu gerade. Bei diesem ist sie nach oben geschweift und könnte bequem als Regenwasserempfangner benutzt werden; bei Jenem senkt sie sich in kühnem Bogen nach unten, um sich von der Unterlippe küssen zu lassen! Allen diesen Uebelständen soll angeblich der Nasencorrector abhelfen. Er corrigirt „ohne doppelten Boden“ ungeschöne und mißgeformte Nasen und fabricirt selbst aus dem härtesten Zinken ein tabelloses Spitz- oder Stumpfnäschen. Trotz der glänzenden Aussicht, welche der Nasencorrector allen Sterblichen — besonders natürlich dem zarten Geschlecht — eröffnet, glauben wir doch, daß es besser sei, sich mit der Nase, welche man vom Schöpfer erhalten hat, zufrieden zu geben. Außerdem ist es stets mißlich, die Gaben der Natur durch die Kunst „corrigiren“ zu wollen. Denn abgesehen davon, daß man sich dadurch bei allen verständigen Menschen lächerlich macht, sind derartige „Correcturen“ oft für den, welcher sie anwendet, verhängnißvoll. Und deshalb beherrige Jeder den Spruch: „Wenn Du noch eine Nase hast, Bedauere ihre Gestalt nie; Ob sie Dir auch nicht immer paßt — So wie sie just ist, behalt sie.“

Humoristika.

* (Zur Beruhigung.) Passagier (am Bord des Dampfschiffes): „Um Gotteswillen, Heizer! Die Uhr am Dampfessel zeigt bereits die höchste Spannung und Sie schütten noch immer Kohlen nach!“ — Heizer: „O, die Uhr geht schon lang nimmer, die hat man bloß zur Beruhigung der Passagiere noch dort gelassen!“

* (Daran denkt sie.) Großmutter erzählt: „Ja, im dreißigjährigen Kriege waren es böse Zeiten in Deutschland, da hat mancher seinen Schatz begraben müssen!“ — Enkelin: „Lebendig, Großmutter?“

* (Ein künstiger Volksvertreter.) Lehrer: „Wer trägt?“ — Schüler: „Der Hahn!“ — Lehrer: „Wer zipt?“ — Schüler: „Die Grille.“ — Lehrer: „Wer zischt?“ — Schüler: „Sohn eines Abgeordneten.“ — Die Linke!

* (Antispirituistisches.) Richter zum Angeklagten, der eine Adenkaße bestohlen hat: „Also erzählen Sie uns, wie Sie zu dem Gelde gekommen sind, das der Zeuge in Ihrer Hand fand!“ — Angeklagter: „Sehen Sie, Herr Gerichtshof, ich übte mich gerade ein Wischen im Gedankenlesen und hatte mir eben bei zugemachten Augen in kleinen Gegenstand gedacht, als mich der Schutzmänn beim Arm nahm und mich stürzte.“ — Richter: „Aha! Und da haben Sie sich das Pünktlich gedacht, das Sie aus der Adenkaße genommen haben, wie der Zeuge von draußen gesehen hat?“ — Angeklagter: „Eigentlich hat ich mir aber zehn Mark gedacht, jedes Kunststück gelingt einem ja auch nicht immer ganz.“

Cours-Bericht der Breslauer Börse

vom 16. Februar 1885.

Waren	Preis	Waren	Preis
Preuß. conf. Ant.	104,30 G	Schlef. Bod.-Cred.	102,95 G
dito	104,25 bB	dito	107,25 B
Deut. Reichs-Anl.	104,50 B	dito	99,25 b
Pr. St.-Schuldsh.	100,00 B	S.-S.-Pr.-Dbl.	102,00 B
Bresl. Stdt.-Dbl.	102,30 B	dito	104,00 G
Schl. Wdbr. Lt. A.	102,35 B	dito	102,80 G
dito	102,15 bB	Oberchl. Lt. E.	97,40 B
dito attf.	102,30 B	dito C. u. D.	102,40 B
dito	97,70 G	Deut. F. G. u. H.	104,00 B
Schl. Rentenbr.	102,40 B	Deut. Banth.	165,80 b
Pol. Cred.-Wdbr.	101,95 bB	Russische Banth.	214,70 bB

Getreide-Markt.

Braunau, 14. Februar. Pro 100 kg Weizen 8 Fl. 50 Kr. Roggen 8 Fl. 50 Kr., 8 Fl. 40 Kr. Gerste 7 Fl. 50 Kr., 7 Fl. 30 Kr. Hafer 7 Fl. 40 Kr., 7 Fl. 20 Kr. Erbsen pro hl 1 Fl. 50 Kr. Eier pro Schod 1 Fl. 75 Kr. Butter pro kg 1 Fl.

Injerate.

**Maschinenbau- & Hildburg-
Baugewerkschule.**
Aufenth. billig, Hon. 75 M. R. a. h. k. e, Dir.

Kindergärtnerinnen-Seminar in Waldenburg i. Schl.

Der neue **Curfus** beginnt Anfang April. Anmeldungen werden jetzt entgegen genommen. Auswärtige finden billige Pension in der Anstalt und baldige Stellung durch deren Vermittelung.

Für Schüler,

welche das **Gymnasium** in Girschberg besuchen sollen, bietet eine durchweg sehr geeignete Pension der Unterzeichneten, welchem Empfehlungen des Herrn Gymnasialdirector **Dr. Lindner** zur Seite stehen. Außerdem sind bequemere Referenzen in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

P. Müller, Amtmann,
Girschberg i. Schl.,
Neue Herrenstraße Nr. 1.

F. Mattfeldt,

Berlin,
Platz vor dem Neuen Thor 1a,
expedirt Passagiere
von **Bremen** nach

Amerika

mit den Schnell dampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Reisedauer 9 Tage.

Welcher von den Herren **Haus-**
besitzern **Waldenburgs** hätte
Luft, an günstiger Lage eine Bäckerei
einzurichten. Offerten sind bis zum
1. März d. J. unter **A. B. 100**
in die Exped. d. Bl. niederzulegen.

Mein in **Neupendorf** bei **Wal-**
denburg gelegenes

großes Wohnhaus

mit Obhgarten bin ich Willens zu
verkaufen. Das Haus eignet sich zur
Anlage jeden Geschäfts. Hypotheken-
stand 13800 Mark. Fester Preis
19500 Mark. Selbstkäufer erfahren
das Nähere durch Herrn Tapezier
Fliegner in Waldenburg.

Einem hochgeehrten Publikum von
Waldenburg u. Umgegend bringe
hierdurch zur geneigten Kenntniß, daß
ich hierorts ein

Vermiethungs-Comptoir

errichtet habe und empfehle mich den
hochgeehrten Herrschaften zur Besor-
gung brauchbarer Personals.
Waldenburg, im Februar 1885.
Frau Seilerin **Pauline Hartmann,**
Mühlstraße 19.

Salzbrunn.

Neue prachtvolle Tapetenmuster
sind in großer Auswahl zur Ansicht,
die Rolle von 20 Pf. und Gold-
Tapeten von 45 Pf. an. Neue
Sopha's und **Matrassen, Koffer,**
Schulstaschen, Kutschengeheirer und
deren **Renovation.** Einrichtung
feiner **Lambréquins, Rouleaux,**
Gardinen, Bezichen der **Billards**
gut und billigst bei

J. Störmer,
Sattler und Tapezierer,
„Deutsches Haus“.

Letzte große

Ulmer Geld-Lotterie,

in ganz Preußen zu spielen erlaubt.
Ziehung am 23., 24. u. 25. Febr.
Hauptgewinne 75000, 30000 und
10000 Mark bares Geld, ohne jeden
Abzug. Gesamtsumme der 3435
Gewinne 400000 Mark. Original-
Loose à Mt. 3,50 (Porto und Ge-
winntafel 30 Pfg.) versendet gegen
Nachnahme oder Einzahlung des
Betrages

Robert Weidner,
Girschberg i. Schl., Bahnhofstr. 10.

Masken-Anzüge

für Herren und Damen, fein und
elegant, verleiht zu den billigsten
Preisen **J. Bendel,**
Gottesberg, im Hause des Schlosser-
meister Hrn. **Attig,** Landeshüterstraße.

6000 Mt.

zu ersten Stelle
im Ganzen, auch getrennt, auf ein
ländliches Grundstück zu 5% Zinsen
zu vergeben. Näheres in der Exp.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von
Polsnitz Band II — Blatt Nr. 44 — auf den Namen des Fabrikfischlers
Eduard Schindler zu **Polsnitz** eingetragene Haus-Grundstück
am 24. April 1885, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.
Das Grundstück enthält 8 Ar 90 Quadratmeter Fläche und ist mit
420 Mt. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, zur Grundsteuer aber nicht
veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grund-
buchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende
Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichts-
schreiberei I, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den
Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem
Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht her-
vorgeht, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wieder-
kehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor
der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der be-
treibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigen-
falls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden
und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im
Ränge zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden
aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des
Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das
Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 25. April 1885, Vormittags 10 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Freiburg, den 4. Februar 1885.

Königliches Amts-Gericht.

Stechbrief.

Gegen den unten beschriebenen flüchtigen Gärtner **Julius Büttner** aus
Breslau ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt. Es wird
erlaubt, denselben zu verhaften und in das Amts-Gerichts-Gefängniß zu
Waldenburg i. Schl. abzuliefern. — J. 136/85.

Waldenburg, den 12. Februar 1885. Der Staats-Anwalt.
Beschreibung: Alter: circa 30 Jahre. Statur: dick. Größe: circa
5 Fuß. Gesicht: roth, voll, aufgedunsen, bartlos. Kleidung: grauer Hut,
hellgrauer Anzug.

Bekanntmachung für Nieder-Hermsdorf.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die von der Königl. Regie-
rung festgesetzten Grund- und Gebäudesteuer-Hebe-Rollen für das Jahr
1885/86 während der Amtsstunden in der Zeit vom 18. Februar c. bis
einschließlich 4. März c. im Amtstotal der Steuer-Receptur zur Einsicht
der Steuerpflichtigen ausliegen und daß Einwendungen gegen die Fest-
setzungen der Hebe-Rollen binnen 3 Monaten, vom Tage dieser Bekannt-
machung ab gerechnet, bei dem königlichen Kataster-Amt zu Waldenburg
schriftlich anzubringen sind.

Nieder-Hermsdorf, den 12. Februar 1885.
Der Gemeinde-Vorsteher.
Jacob.

Landwirthschaftsschule zu Brieg, Reg.-Bez. Breslau.

(Anstalt des landw. Centralvereins für Schlesien.)
Beginn des neuen Schuljahres am 13., Aufnahme neuer Schüler in
die Vorschule, die Hauptschule (Berechtigung zum einjährigen Dienst) und
die elementare Fachklasse am 11. April. Näheres auf gefällige Anfragen
durch den Director **Schulz.**

Vorschuß-Verein zu Friedland (R.-Bez. Breslau), eingetragene Genossenschaft.

General-Versammlung Sonntag den 22. Februar 1885, Nachmitt. 3 Uhr, im Saale des Gastwirth Carl Langer zu Friedland (Gasthof zum grünen Baum).

Tages-Ordnung: 1. Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1884;
2. Beschluffassung über die Höhe der zu ertheilenden Dividende; 3. Erloß-
wahl für drei statutenmäßig ausscheidende Verwaltungsraths-Mitglieder.
Friedland, den 10. Februar 1885.

Der Vorsitzende des Verwaltungsraths.
Förster.

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Görlitz 1885.

Alle unsere Aussteller, welche eine Vergrößerung des be-
anspruchten Raumes wünschen, wollen dies bis zum 15. Februar
1885 mittheilen, auch rüchständige Skizzen oder Zeichnungen zu
den Objecten, Schränken etc. bis dahin einreichen, weil Verände-
rungen an dem bis zu dieser Zeit festgestellten Plane nur in
seltenen Fällen noch vorgenommen werden können.
Noch beabsichtigte neue Anmeldungen wolle man ebenfalls
vor dem genannten Termine einreichen.

Herr **Heinrich Hentschel** in **Waldenburg** ist zur
Entgegennahme von Anmeldungen und Ertheilung von Aus-
künften bereit.
Görlitz, den 31. Dezember 1884.

Der geschäftsführende Ausschuß.
Reichert, Laurisch, Rich. Lüders.

12 Ehrendiplome und Medaillen!

Die Firma **J. Paul Liebe** in **Dresden**
empfiehlt ihre, auf den Principien rationeller Ernährung basirten
Genuss-Präparate:

„Liebe's“ **Nahrungsmittel** in löslicher Form, das be-
währte
Extract der **Liebig'schen Suppe** zur Schnellbereitung von
Liebig's Kindermilch für Säuglinge.

„Liebe's“ **lösliche Leguminose**, wohlschmeckende
Suppenkost, nahrhafter,
dabei billiger als Rindfleisch.

„Liebe's“ **Pepsinwein**, Verdauungssensenz aus bestem süd-
ländischen Wein gegen acuten und
chronischen Magencatarrh.
In den Apotheken. Engros: **B. J. Grund, Breslau.**

Acker-Verpachtung.

Die zur ehemaligen Scholtisei in **Dittersbach** gehörigen
Acker und **Wiesen** sollen auf 6 Jahre vom 1. October d. J.
ab verpachtet werden. Hierzu ist auf

Dienstag den 24. d. M., Vormittags 9 Uhr,
Termin in der **Zechenstube** der **Melchiorgrube** angesetzt, zu
welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß
die Pachtbedingungen auf der Grube und in unserem Bureau in
Altwasser zur Einsicht ausliegen.

Verwaltung der conj. Melchior-Grube.

Eine große Parthie weisse Gardinen-Reste

habe ich zum Ausverkauf zurückgestellt.

Benno Lax,

Waldenburg, am Ringe.

Niederlage der besten Singer-Nähmaschinen
à 60 Mark.

Am 19. und 20. März d. J.

Ziehung

der **Großen Schlesischen Lotterie** zu **Breslau**

2000 Gewinne

darunter Hauptgewinne i. W. v.

15000 Mark, 5000 Mark,
3000 Mt., 2000 Mt., 1000 Mt. u. s. w.

Loose à 3 Mark 11 Loose sind in allen
für durch Platate
30 Mark kenntlichen
Verkaufsstellen zu haben. — Auch direkt zu beziehen durch

A. Molling, General-Debit, Hannover.

Frisch angekommen:

Hochfeine Weizenmehle

zu den billigsten Preisen empfiehlt

Die Jätzdorfer Mehl-Niederlage

Eugen Schnürer.

Gegen **Futtermangel** schützt sich jeder Landwirth,
welder den von mir einge-
führten so vorzüglichen

I. Bokhara-Riesen-Honig-Klee

anbaut.

Dieser Klee ist so recht berufen, **Futterarmuth** mit einem Male ab-
zuhelfen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Sobald
offenes Wetter eintritt, giebt er im ersten Jahre 3—4, im zweiten
5—6 Schnitt. Unter Gerste und Hafer giebt er, mit letzterem zusammen
geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für **Pferde**, auch seines großen
Futterreichthums wegen ganz besonders für **Milchkühe** und **Schafvieh** zu
empfehlen. Vollsaat per Morgen 12 Pfund, mit Gemenge 6 Pfund. Das
Pfund Samen, ächte Originalsaat, kostet 3 Mark. Unter 1 Pfund wird
nicht abgegeben.

II. Engl. Riesen-Futterrüben.

Diese Futterrüben, die ertragreichsten aller bisher bekannten, be-
dürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben aus-
gewachsen 1—3 Fuß im Umfang und sind 5—10, ja bis 15 Pfd. schwer.
Erste Aussaat im April, zweite von Anfang Juni bis in die ersten Tage
des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht ab-
geerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt
geerntet werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum
hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das Pfund
Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Züchtern Großbritanniens
bezogene Originalsaat, kostet 6 Mark, Mittelsorte 4 Mark. Unter 1/2 Pfund
wird nicht abgegeben.

III. Schott. Riesen-Turnips, Runkelrübensamen.

Diese Rüben werden im tiefgeadertem Boden 18—22 Pfd. schwer.
Das Pfund kostet 1 Mt. 50 Pf. Kultur-anweisung füge jedem Auf-
trage gratis bei.

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Blooker's holländ. Cacao

das beste leichtlösliche Fabrikat ist preisgekrönt mit
vielen goldenen Medaillen. 1/2 Kg genügt für 100 Tassen.
Vorräthig in allen feinen Geschäften der Branche.
Fabrikanten **J. & C. Blooker, Amsterdam.**

Unentgeltlich

verl. Anweisg.
z. Rettung v.
Trunksucht.
mit u. ohne Wissen vollst. z. beseitigen.
M. C. Falkenberg, Berlin C.,
Rosenthalerstr. 62.

Eine herrschaftl. Wohnung

von Otern ab in meinem Hause
Albertstraße Nr. 3 in Waldenburg
zu vermieten.
R. Glogner in **Freiburg.**

Die Herren Vertrauensmänner der liberalen Partei, sowie überhaupt alle Diejenigen, welche die **Petition gegen die Getreidezölle** in Circulation gesetzt haben, werden ersucht, die Ein- sendung der Petitionsbogen an Herrn Kaufmann **A. Henel** in Waldenburg bis spätestens Freitag gefälligst veranlassen zu wollen.

Das Schlesijsche Emailierwerk „Geträndehütte“ Freiburg i. Schl.

hat Herrn **R. Kreidemann, Waldenburg, Rathhausplatz 9,** den **Allein-Verkauf** der **Fabrikate in emailirten Geschirren aller Art**

für Waldenburg und Umgegend übertragen. Herr **Kreidemann** wird nur zu Fabrikpreisen laut Muster- buch und Sütten-Preiscurant verkaufen. Freiburg i. Schl., den 15. Februar 1885.

Die Verwaltung.

Bezugnehmend auf obige Annonce erlaube ich mir ein geehrtes Publikum von Waldenburg und Umgegend auf mein von der Hütte übergebenes Lager aufmerksam zu machen. Für Händler und Wiederverkäufer gewähre extra Rabatt.

R. Kreidemann, Rathhausplatz 9.

Sopha's und Matratzen am billigsten Charlottenbrunner- straße Nr. 15.

Singer- Nähmaschinen bester Construction mit sämtlichen Apparaten a 60 Mt., hocharmige **Singer A** mit größerem Durchgangsraum und hocheleganter Ausstattung 75 Mt. unter 4jähriger Garantie empfiehlt verm. **Ernestine Bieler, Landeshut,** neben Soheit's Brauerei. Niederlage der Nähmaschinenfabrik von **Bobolz & Bieler, Berlin.**

Von jetzt an verkaufe ich jeden Dienstag und Freitag, früh v. 6 Uhr ab:

Jungbier und bitte ein geehrtes Pu- blikum um gütige Abnahme. Achtungsvoll

Hirse Korn Cochinsstraße 1.

Brustleidenden und Bluthustenden giebt ein geheilt. Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin S., Albalbertstr. 67.**

Diamanten-Puder, mit blendendem Glanz strahlend und funkelnd. Schachtel 20 Pf. **Caschentuch-Parfüm** in 20 verschiedenen prachtvollen Gerüchen. Flacon von 30 bis 100 Pf., ausgewogen von 10 Pf. an.

Falkenberg & Raschkow, Chemikalien-, Drogen- und Farben-Handlung.

Haide-Schreiben-Honig, Pfd. 75 Pf., zweite Waare 55 Pf., **Rechhonig 50 Pf., Seim- (Speise)- Honig Pfd. 40 Pf., Futter-Honig gestampft 40 Pf., in Scheiben 50 Pf., täglich frisch. Bienenwachs, Post- collis gegen Nachnahme, en gros bil- liger. Nichtpassendes nehme umgehend franco zurück.** **Soltan, Lüneburger Haide, E. Dransfeld's Imkereien.**

20 Spitzwegerich- Bonbon von Apoth. u. Chem. **Strubecker, Wien,** übertreffen alle Malz- und Brustbonbons, beseitigen jeden Husten u. Katarrh. Dreifaches Quantum 50 s. In Waldenburg bei **R. Bock.**

Neue Salz-Heringe, 34er Fang, in schönster Waare, versende das Postfach von ca. 10 Pfd. mit Inhalt von 40-50 Stück garan- tiert zu 3 Mt. frei Postnachnahme. **P. Brotzen, Croeslin a. d. Nisee, Reg.-Bez. Stralsund.**

Zu verkaufen, aber ungeteilt, ein vollstän- diges, elegantes **einspänniges Fuhrwerk,** bestehend aus: einem guten Pferde, " " Stuhlswagen, " " halbgedeckten, " " Jagdwagen, " " 2süßig. Schlitten, " " 1süßigen dto. " " leichten Kastenschlitten, " " starken ohne Kasten, eleganten Reitzeug, einer Siedeschneide, altes System, überhaupt Allem, was zu einem gut completirten Fuhrwerk gehört. Näheres in der Exp. d. Bl.

6000 Mark und 2000 Mark sind zur 1. Stelle auf ländliche Grundstücke zu verleihen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Normalhemden u. Jacken, System: **Professor Dr. Jaeger,** empfehle für Herren und Damen. **Benno Lax,** Waldenburg, am Ringe.

!! Caffee !! **Wiener Melange** von ausgezeichnetem Geschmack und Aroma, pr. Pfd. Mt. 1.40, empfiehlt **Franz Koch.**

Gute Eßkartoffeln verkauft **Dom. Weizenleipe.** Auf Verlangen werden die- selben den Käufern angefahren. Die **Dominial-Verwaltung.**

Rheumatismuskranke, Rückenmarks- und Nerven-Leidende finden Heilung durch die „garan- tirt eßigsaure“ von **Wannack & Schmidt, Samburg, Herren- graben 79, Niederlagen bei Wilh. Deuse, Waldenburg, Charlotten- brunnerstraße Nr. 14, und bei Wilh. Krause in Hermsdorf. Prospective mit Attesten gratis.**

500 Centner Futterrüben sind zu verkaufen im Gasthose zur „Stadt Breslau“ in Freiburg.

Zahnschmerzen werden sofort dauernd gestillt durch den berühmten **Rußbaum-Extract.**

Zur Barterzeugung ist das einzig sicherste und reellste Mittel die **Original-Mustaches-Cinctur** Erfolg garantiert innerhalb 4-6 Wochen. Für die Haut völlig un- schädlich. Versandt discret, auch gegen Nachnahme. Per Flasche 2 Mt. Nur allein zu haben bei **Gustav Metzig, Waldenburg i. Schl., Gottesbergerstraße Nr. 2.**

Spitzwegerich- Caramellen, berühmt wegen ihrer wunder- baren Wirkung bei Husten, Verschleimung, Heiserkeit, etc. Die ansichbare Pflanze, welche die Natur zum Heile der leiden- den Menschheit hervorbringt, schließt des bisher unange- klärte Geheimniß in sich, der entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhren- systems ebenso schnell als wirk- sam Vinderung zu geben. Die **Spitzwegerich-Caramellen,** welche schon Tausenden von lei- denden Menschen Hilfe gebracht haben, sind allein ächt zu haben in Cartons von 1/2 Pfd. Inhalt 30 Pf. bei **Falkenberg & Raschkow, Chemikalien-, Drogen- und Farben-Handlung.**

! Gut und billig! **Damen-Gamajchen** in Leder von 4 Mt. an, **Niederstühle** mit Gummi- zug 2 Mt. 50 Pf., **Kleidungsstücke, Stiefeln, gute Uhren, Sopha's,** verschiedene Möbel, ein schwarz- seidenes Kleid, schwarze Knaben- Röde u. dergl. werden verkauft bei **Dirich, Hofstraße Nr. 9.** Das. werden auch dergl. Sachen gekauft. **1800 Mark** werden von einem pünktlichen Zinsen- zahler zur 1. Hypothek pr. bald zu leißen gesucht durch **Artelt, Gottesberg, Bahnhofstr. 32.**

Den bestexistirenden **Honig-Syrup** empfiehlt billigst **Franz Koch.**

Cigarren! Java, volle Facon, pr. Mille 20 Mt., Java, Halb-Kneifer, „ 28 „ empfiehlt per Caffee **Julius Eckhardt** in Wittgendorf bei Hirschfelde i. S. 1/10 (Postcollis) franco geg. Nachnahme. **Eilet, eilet, eilet nur schnell!** Jetzt kauft Ihr billigst u. äußerst reell **Das schönste u. billigste Brot und Mehl!** Drum eilet schnell in die **Niedermühle Dittersbach**

10 Ctr. Langstroh, ein 1süßiger Wagen, ein 1süßiger Schlitten, 50 Ctr. Rüben, eine Buttermaschine, eine Mehlwaage, ein Petroleum- behälter mit Zubehör, ein Veltasten mit Nähern, ein Ladentisch und mehrere Andere stehen zum Verkauf bei **Max Nikisch** in Neu-Salzbrunn. **3000 und 2400 Thaler** sind zum 1. April auf sichere Hypo- thek zu vergeben. Reflectanten be- liehen ihre Adresse in die Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Hagelversicherung. Von einer älteren deutschen Hagel- Versicherungs-Actien-Gesellschaft (keine Nachzahlung) wird für Wal- denburg ein solider, thätiger Agent gesucht. Offerten mit Verfallsangabe sub **P. Z. 264,** an den „Invaliden- dank, Dresden, Secfir. 20.“

Ein sich zum **Schreibfach** ausbilden wollender junger Mensch kann sich sofort melden beim Gemein- dschreiber **Ulrich** in Dittmannsdorf.

2 Tischlergesellen können sofort in 2 Arbeit treten beim Tischlermeister **A. Nielscher** in Ober-Salzbrunn, „Marienhof“.

Ein brauchbares Dienstmädchen für Haus und Wäsche wird zum 2. April Gartenstraße 20, 2 Treppen, gesucht.

Einem **kräftigen Lehrling** placirt **O. Fleischer, Pfefferkuchler und Conditor.**

Einem **Lehrling** sucht **A. Beyer, Bäckermstr. in Ob.-Dittersbach.**

Ein **Prokturischer, tüchtiger, reeller Verkäufer,** nüchtern und mit sehr guten Papieren versehen, kann sofort antreten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein **ordentliches Dienstmädchen** wird gesucht von **Frau Emma Prause** in Altwasser.

Mädchen, welche Schneidern und Zeichnen aller Schnitte lernen wollen, können sich melden bei **Frau Heinrich, Freiburgerstraße 17.**

Stube u. Alkove ist Mühlenstraße bei Herrn **Bäckermstr. Jentsch** 2. April zu beziehen.

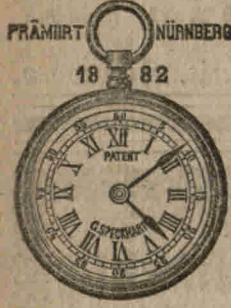
Verloren wurde ein **Korallen-Ohr- ring,** gegen Belohnung abzugeben bei **Scholz, Dittersbach Nr. 76, 1 Tr.** Verzeigungshalber ist die von dem **Calculator Lindner** innegehabte Wohnung von 3 Stuben, Küche und Entree zum 1. April d. J. zu ver- miethen. Näheres zu erfragen bei Herrn Kaufmann **F. A. Petzold.**

Eine **Keller-Werkstatt** mit Boh- nung ist zu vermietthen **Ober-Waldenburg Nr. 10.**

In meinem Hause ist der **erste Stod** per **Johanni** zu vermietthen. **H. Guler.**

Bestes Confirmations-Geschenk!

Mk. 12 Nürnberger Sackuhren Mk. 12. in ächtem **Nikel Mk. 12, in Goldplaque** (glüh- hend auf Metall aufgetragenes **18 kar. Gold**) **Mk. 19, Silberplaque Mk. 15.** **Nürnberger Damenuhren** in **Nikel Mk. 17, Goldplaque M. 23, Silberplaque Mk. 19, Wecker, Re- gulateure etc. Vollste Garantie für richtigen Gang. Zeugnisse zu Diensten. Reellste Bedienung. Versandt gegen Nach- Preiscurant gratis und franco. **Gustav Speckhart, Hof-Uhrmacher Nürnberg, — Eigenes Fabrikat. —****



Ich warne hierdurch, meiner Frau irgend etwas zu borgen, da ich Schulden für dieselbe nicht mehr bezahle. **Weichensteller I. Reiss** in Sorgau.

welche mein Sohn **Schulden, August** auf meinen Namen macht, bezahle ich nicht mehr. **Wilhelm Hartwig, Ober-Salzbrunn.**

Mit wenig Anzahlung ein gut gebautes **Haus** mit **Laden und Hinterhaus,** in guter Lage, preiswerth zu verkaufen. **Auskunft in der Exped. d. Bl.**

Ganz bestimmt werden die den **Franze'schen Ehe-** leuten gehörigen Nachlasssachen: **Kleidungsstücke, Feder- u. Holz- Betten, verschiedene Schränke, Wanduhr, Spiegel und vieles Andere**

Sonnabend den 21. d. M., Nach- mittags 1 1/2 Uhr, im Hampel'schen Gasthose zu Dittersbach öffentlich ver- steigert werden. **Die Vormünder: Lante, Beer.**

Nächsten Dienstag Ziehung der **Ulmer Dombau-Lotterie.** **Loose** empfehle so lange Vorrath reicht. **Am 14. März** Ziehung der **Tittl. Kirchenbau-Lotterie.** **Hauptgewinn: Mt. 60000 haar. Loose à 2 Mt. 40 Pf. empfiehlt S. Fleischer, Sandstraße 2.**

Dauerhafte Tuch- und Cordpantinen versende sehr billig an Wiederverkäufer. **Paul Hugk, Hirschberg i. Schl.**

Masken-Costüme! für Herren u. Damen zu Willen, Hochzeiten etc., sowie Garderobe für Theater ist zu verleihen bei **Dirich, Waldenburg, Hofstraße Nr. 9.**

Eine gut genährte **Kuh** ist zu ver- kaufen **Hermsdorf Westend Nr. 8.**

Volle Garantie für den Erfolg



beim Gebrauch des weltberühmten **Dr. Scherz's Haarbalsam** wird geleistet. Derselbe bringt in kurzer Zeit einen prachtvollen **Schnurr- und Bart** schon bei ganz jungen Leuten hervor. Ebenso verdamfen

Tausende dem Balsam ihr üppiges Haupthaar. Gegen das Ausfallen des Haars giebt es Nichts Besseres. **Preis p. Dose nebst Gebr.-Anw. 2 Mark.** Gegen Nachnahme od. Einsg. d. Betr. **direct** echt zu beziehen durch die **Parfümeriefabrik von G. Seifert, Dresden-Plauen, Ringstr. No. 6-8.**

Frischen, doppelt gereinigten Leberthran.

Dieser beinahe wasserhelle Leberthran ist frei von dem be- kannten charakteristischen Geruch und Geschmack des gewöhnlichen braunen Leberthrans und eignet sich deshalb vorzüglich zum **Kurgebrauch,** da er vom Magen leichter verdaut wird und dadurch sicherer die **Kräftigung des Organismus** bewirkt als alle anderen Leberthranarten. **Necht zu haben in Flaschen à 1 Mark bei**

Falkenberg & Raschkow, Chemikalien-, Drogen- und Farben-Handlung.

50 Fuhrer schon durchgeworfenen Sand zur sofortigen Abfuhr verkauft billigst **J. A. Reichelt, Scheuerstraße 8.**

2400 Mk. auf ein ländliches Grundstück werden gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein **Laden nebst Wohnung** Frei- burgerstraße 17a ist pr. 2. April zu beziehen. Näh. bei **J. Jentsch** das.

Abwälzung der Schuld abgesehen war, so beweist doch schon das Vorhandensein des Aberglaubens den immer noch tiefen Bildungsstandpunkt des Volkes. Die Wittve Kettelmann sagte nämlich aus, und der Gerichtshof sowohl, wie die Vertheidiger mußten darauf eingehen, daß ihr Mann womöglich auch „vernotet“ gewesen sein könne. Es sei nämlich kurz vor seinem Tode am Brunnen im Hofe ein verrottenes Luch gefunden worden, welches Kettelmann aufgehoben und worauf er sofort erkrankt sei. Dieses verrotten Luch habe kurz vorher eine Zigeunerin dorthin geworfen, welche von Kettelmann barisch vom Hofe gejagt worden sei. Dieses Luch ist f. B. auch dem Kettelmann von den Hinterbliebenen in den Sarg gelegt worden. Abgesehen von der Sache, in welche diese sonderbare Ausrede hineinspielt und wozu diese Mähr benutzt wurde, so giebt es thatsächlich nicht noch hunderte, sondern ungezählte Menschen, die solchen absoluten Unsinn glauben.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Februar.

(Der Männer-Gesang-Verein „Fidelio“) feierte Freitag den 13. d. in Kugler's Garten Salon sein Stiftungsfest. Als angenehme Ueberraschung und Kunstgenuß boten die activen Mitglieder ihren geladenen Gästen die „Sängerschaft auf dem Rhein“ mit verbindender Declamation und Instrumentalbegleitung von W. Tschirch. Das Werk wurde unter Leitung des Herrn Musikalienhändler F. Teut sehr wirksam wiedergegeben. Herr Pianist Clemens Stange trug hierauf die schwierige Fr. Liszt'sche Clavier-Composition „Ungarische Rhapsodie II“ vor und erzielte durch seine Fingerfertigkeit den lauten Beifall der Anwesenden. Das sich anschließende Tanzkränzchen, bei welchem eine Bier-Polonaise allgemeine Heiterkeit hervorrief, hielt die Theilnehmer in freudigster Stimmung bis in die Morgenstunden beisammen. Wir wünschen diesem Verein, welcher sich, nebenbei erwähnt, überwiegend aus Bergbauhelfern zusammengestellt hat, auch ferner bestes Gedeihen.

(Der Waldenburger Zither-Club) hielt Sonnabend den 14. d. im Saale der Stadtbrauerei von Herrn Hausdorf ein Masken-Kränzchen ab, welches sich reger Theilnahme seitens der Mitglieder, geladener Gäste und sonstiger Freunde dieses Vereins zu erfreuen hatte.

(Das Stiftungsfest des deutschen Reichsfechtschulens-Verbandes Waldenburg) am vergangenen Sonnabend war gut besucht und dürfte aus diesem Grunde wohl ein erheblicher Ueberschuß erzielt worden sein. Die beiden Theaterstücke „Rath, oder: Alles durch den Reichsfechtorden“ und „Drei Zeitungs-Annoncen“ wurden von den Acteuren recht wacker gespielt und erhielten den Beifall des Publikums. In den Zwischenpausen erregte die aufgestellte deutsche Reichsfechtschulens-Waage, welche von zwei Fechtmeistern bedient wurde, die Aufmerksamkeit und Heiterkeit Aller; wurde doch Jeder, der über 200 Pfund wog, gratis gewogen. Der nach dem Theater beginnende Tanz hielt die Theilnehmer bei den angenehmen Klängen der Bergkapelle noch sehr lange in fröhlichster Stimmung beisammen. Es wäre zur Förderung der Fecht-Idee zu wünschen, daß dergleichen veranstaltete Vergnügungen sich immer reger Theilnahme seitens des Publikums zu erfreuen hätten, damit an den deutschen Reichswaisenhäusern, welche in Magdeburg verwaltet wird, auch ansehnliche Summen abgeführt werden können.

* (In der Bivisectionsfrage) ist nun wohl das letzte entscheidende Wort in einem Erlaß gesprochen, welchen der Cultusminister unterm 2. Februar d. J. an sämtliche medicinischen Facultäten in Deutschland gerichtet hat. Die an den Minister in dieser Angelegenheit seitens der medicinischen Facultäten erstatteten Berichte haben denselben in der Ueberzeugung bestärkt, daß auf unseren Landes-Universitäten bei Anwendung und Ausführung der Versuche am lebenden Thier nach maßvollen und billigenwerthen Grundsätzen verfahren wird und daß dabei neben den Interessen der wissenschaftlichen Forschung und des academischen Lehramtes auch die Anforderungen der Humanität gebührende Beachtung gefunden haben. Um in dieser Richtung auch für die Zukunft allen Zweifeln vorzubeugen, erachtet der Minister es für sachdienlich, die der bisherigen Praxis zu Grunde liegenden Gesichtspunkte durch eine allgemeine Anordnung gegen die Möglichkeit von individuellen Abweichungen sicher zu stellen und ordnet zu diesem Zwecke Folgendes an: 1. Versuche am lebenden Thier dürfen nur zu ernstlichen Forschungs- oder wichtigen Unterrichtszwecken vorgenommen werden. 2. In den Vorlesungen sind Thierversuche nur in dem Maße statthaft, als dies zum vollen Verständnisse des Vorgetragenen notwendig ist. 3. Die operativen Vorbereitungen zu den Vorlesungsversuchen sind in der Regel noch vor Beginn der eigentlichen Demonstration und in Abwesenheit der Zuhörer zu bewerkstelligen. 4. Thierversuche dürfen nur von Professoren oder Docenten oder unter deren Verantwortlichkeit ausgeführt werden. 5. Versuche, welche ohne wesentliche Beeinträchtigung des Resultats an niederen Thieren gemacht werden können, dürfen nur an diesen, nicht an höheren Thieren

vollzogen werden. 6. In allen Fällen, in welchen es mit dem Zwecke des Versuches nicht schlechterdings unvereinbar ist, müssen die Thiere vor dem Versuche durch Anästhetika vollständig und in nachhaltiger Weise betäubt werden.

* (Tanzstunden.) Der Minister des Innern hat sich in einem Specialfall durch Rescript vom 10. December v. J. mit der in dem Circular-Erlaß einer Regierung getroffenen Bestimmung, nach welcher Tanzstunden an Schulkinder in Schankwirthschaften nicht erteilt werden dürfen, grundsätzlich einverstanden erklärt, will aber doch von diesem Grundsatz Ausnahmen für solche Fälle offen gehalten wissen, in welchen ein geeignetes Privatlocal zur Ertheilung von Tanzunterricht nicht zu erlangen ist, und der Unternehmer statt dessen einen mit Schankräumen nicht unmittelbar zusammenhängenden Saal in einem anständigen Gasthause wählt.

* (Die Rübenverarbeitung in Schlesien.) Die Rübenverarbeitung geht, wie die „D. Z. Z.“ berichtet, in unserer Provinz mit starken Schritten ihrer Endschafft entgegen. Wo sie beendet ist, hat man mehrfach weniger Rüben verarbeitet, als bisher anzunehmen war. Die Temperatur war den restlichen Rüben in den letzten Wochen über bedeutenden Rückgang in der Ausbeute geklagt, doch das ist ja für die Situation des Artikels Zucker für seine Zukunft nur Nebensache. Wichtig, aber traurig für die Arbeitsverhältnisse nächster Campagne ist, daß immer mehr und mehr die Ueberzeugung durchbricht, es werde der Rübenbau ganz eminent eingeschränkt werden. In Oberschlesien beziffert man diese Einschränkung auf mindestens den dritten Theil, wobei Manche von nur etwa halbem Rübenbau sprechen. In Mittelschlesien, wo man am ehesten geneigt zu sein scheint, mit mäßigen Rübenpreisen sich vorläufig genügen zu lassen, möchte der zu erwartende Minderbau doch wohl auf circa 25 pCt. zu veranschlagen sein und in Niederschlesien wird er, wo nicht alte Verträge noch laufen, sicher auch ein Drittel betragen.

Δ (Ueberrfahren.) Am Sonntag Abend in der 7. Stunde wurde bei Neuhaus ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann des genannten Ortes, welcher in Waldenburg zu einem Begräbniß gewesen war und sich auf dem Nachhausewege befand, von dem Bahnzuge überfahren, jedoch noch lebend gefunden. Eigene Unvorsichtigkeit mag die Ursache zu dem Unglück sein.

* (Utwasser.) Das von dem Kriegerverein „Friedrich Wilhelm“ am Sonnabend abgehaltene Stiftungsfest ist als glänzend abgelaufen zu verzeichnen. Die theatralischen Auführungen wurden von den Mitwirkenden durchweg exact gespielt und die in Zwischenpausen gegebenen Vorträge trugen zur Heiterkeit bei. Waren die Zuschauer, welche der große Kronensaal kaum zu fassen vermochte, von Vorstehendem höchst befriedigt, so überraschte und entzückte sie umso mehr der von Frau Waler John vorgetragene Gesang mit Flügelbegleitung, welchem die Anwesenden ganz Ohr waren und darum wohl dieselben auch für diese ausgezeichnete Leistung stürmischen Beifall zollten. Die Mitglieder und ihre Angehörigen bewegten sich lustig und heiter bis in den frühen Morgen und schieden in voller Befriedigung mit dem Wunsche, stets ein solches Stiftungsfest feiern zu können. — Die Generalversammlung des Vereins zur Erbauung eines Krankenhauses in Utwasser hielt vorigen Sonnabend seine Generalversammlung. Nach dem in derselben von dem Schatzmeister Herrn G. Schönfeldt erstatteten Jahresbericht beträgt das Gesamtvermögen des Vereins in Summa 5728,23 M. Der größere Betrag derselben ist in der communalständischen Bank in Waldenburg und der dortigen Nebenpartasse niedergelegt. Seine meiste Zuwendung hat der Verein von außerhalb, weniger aus dem Orte selbst erhalten. Den Bemühungen des ehemaligen Vorsitzenden, Herrn Pastor Witte, ist es zu danken, daß das Vermögen des Vereins so beträchtlich heranwuchs. Seit dessen Fortgang von hier ist der Kasse wenig mehr zugeflossen; auch die Mitgliederzahl ist niedergegangen. Dieselbe beträgt gegenwärtig nur 93 Mitglieder. Dem Kassirer wurde nach stattgefundener Revision der Kassenrechnung Decharge erteilt.

(Fortsetzung des lokalen Theils in der Beilage.)

Bermischtes.

** (Die für Gastwirthe wichtige Frage.) ob Biergläser neben dem durch das Adigeß vorgeschriebenen Füllstrich noch irgend eine andere Bezeichnung tragen dürfen, beschäftigte das Berliner Schöffengericht. Angeklagt war der bekannte Restaurateur Theodor Müller. Bei einer im Restaurant des Angeklagten vorgenommenen Revision der Schankgefäße wurden 67 Stück Bierseidel mit Beschlag belegt, weil dieselben außer dem vorgeschriebenen Füllstrich mit der Bezeichnung 0,4 Liter noch einen anderen Strich mit der Bezeichnung 4 1/2 trugen. Die Polizei erließ deshalb gegen Herrn Müller ein Strafmandat in Höhe von 3 M., dieser aber erhob wegen der Wichtigkeit der Frage Widerspruch. Der Anwalt hielt dafür, daß, da die Anordnung nur von der Bezeichnung der Schankgefäße mit einem Füllstrich spreche, die Existenz einer zweiten Bezeichnung nicht zulässig erscheine und beantragte deshalb gegen den Angeklagten eine Strafe von 3 M. Herr Müller bestritt seinerseits die Richtigkeit dieser Ausführungen. Er habe vor Intrafitreten der Anordnung seinen Gästen gegenüber sich für verpflichtet gehalten, den Inhalt seiner Biergläser mit 0,45 Liter zu bezeichnen. Nach Vorschrift der Anordnung habe er alsdann die Gläser mit dem vorgeschriebenen Füllstrich und der Bezeichnung 0,4 Liter versehen und glaube damit seine Pflicht vollständig erfüllt zu haben. Der gesetzliche Füllstrich stehe an der richtigen Stelle, der andere Strich gehe Niemand etwas an, derselbe sei vielmehr nur

eine Kennzeichnung der Gläser für seine eigene Person. Das Gesetz habe selbst eine Dehnbarkeit des Füllstriches von 1—3 Centimeter zugelassen, um Gelegenheit zu geben, daß die vorhandenen Gläser noch nach Möglichkeit verwendet werden könnten. Er glaube nicht verpflichtet zu sein, das große Material von Biergläsern, welche richtig geacht worden seien, nur wegen der daneben noch bestehenden Bezeichnung wegzuworfen. Das Schöffengericht schloß sich im Allgemeinen diesen Ausführungen an. Der Gerichtshof fand ebenfalls, daß die Gläser mit dem vorgeschriebenen Füllstrich versehen seien. Das zweite Zeichen komme nicht in Betracht, da es den Bedingungen des Gesetzes nicht entgegenhandle und erkannte deshalb auf Freisprechung.

** (Ein treffendes Bild der Berliner „Fingel-Tangel“) entwirft der „B. C.“ wie folgt: Diese Chantanten der Residenz haben fast sämmtlich eine große Familienähnlichkeit; hat man erst eins gesehen, so kennt man sie alle... Hier winnt uns über einem Thorweg ein gaserleuchtetes Bild mit dem Namen eines bekannten Etablissements entgegen — folgen wir dieser illuminirten Einladung. Nachdem man den Hof überschritten, steigt man eine gewundene Holzstiege hinauf und gelangt in das Local, welches sich als ein unfreundlicher Keller mit niedriger Decke, kalten Wänden und feuchtkalter Atmosphäre entpuppt, als eine jener, allen Komfort entbehrenden, unbehaglichen Boutiques, für die der Berliner das klassische Wort „Bums“ hat. Am Eingang fällt das dreifig Pfennige tragende Entree für einen Keller. Das Publikum sitzt an großen, viereckigen Tischen, die in der Woche ziemlich weit von einander abgerückt sind und an Sonntagen jedenfalls zu drangvoller Enge zusammengeschoben werden. Kellnerinnen mit blutleeren, übermüdeten Gesichtern und erloschenen Augen gehen in schläfriger Nonchalance hin und her, kredenzen den Durstigen das wenig einladend aussehende, trübe Bier und lächeln bloße, wenn hin und wieder ein Gast ihre Taille umspannt. Das Orchester wird durch ein lebensmüdes Piano präsentirt, dessen Wimmern, so oft der Künstler wild in die Tasten greift, den Gedanken an die Gründung eines Clavier-Schulvereins wachruft. Ueber dem an die Wand gerückten Podium prangen die lorbeerumkränzte Büsten des Kaisers und Kronprinzen, sowie das Deutsche Reichswappen; pflegen doch Lokale dieser Art ihre Erbärmlichkeit gern unter dem erborgten Mantel eines geheuchelten Patriotismus zu verhüllen. Auf dem Podium selbst haben die angepriesenen „Damen-Specialitäten“ Platz genommen, ungefähr ein halbes Duzend von Frauenspersonen gewöhnlicher Art. In ihren stark defolletirten, knapp bis zum Knie reichenden verblühten Sammet- und grellfarbigen Atlaskleidern, mit den schminkeververschmierten Zügen, auf denen das Laster seine Spuren hinterlassen hat, den schwarzummalten Augen und dem stereotypen frechen Lächeln erscheinen sie wie ein abschreckendes Zerbild des ewig Weiblichen. Und dieser widerwärtige Eindruck wird noch bedeutend verstärkt, wenn diese „Damen“ sich erheben und mit schriller Sopranstimme oder einem rauhen, bröhlenden Alt zu singen anfangen? Und was sind das für Lieder? Die in Musik gesetzte, naekte Gemeinheit, die in Versform und Takmaß gebrachte, ekelste Rohheit. Ueberdies sind die „Künstlerinnen“ redlich bemüht, die gesungene Note an gewissen Stellen durch unabweidende Gesten zu erläutern und zu accentuiren. Pariser Café-Concerts stehen gewiß nicht im Ruf strenger Moralität, aber die Schlüpfrigkeit erscheint dort wenigstens mit einer Boudre de Viz-Schicht, einem Lächeln der Anmuth und dem Schönheitspfälserchen neckischen Esprits. Im niedrigsten „beuglant“ des verurtheilten Vorstadtviertels wird man aber schwerlich so plumpe, unverhüllte Gemeinheit finden, wie in den Fuchshöhlen, die, wie wir uns aus eigener Anschauung überzeugt haben, vom sogenannten besseren Publikum besucht werden. An den Pfeilern hängt gewöhnlich ein Anschlag, welcher besagt: „Mitsingen, Pfeifen, lautes Rufen des Publikums ist polizeilich streng unterlagt.“ Das hindert aber die anwesenden Herren durchaus nicht, kräftig einzufallen, mitzusingen und die Sängerinnen, welche vor der Büste des Kaisers cancaniren, nach Kräften „anzukulken.“ Das Gejohle und der Jubel pflegt seinen Höhepunkt zu erreichen, wenn eine Art Publikumomifer, ein sadenscheiniger Café-Chantant-Clown traurigster Art in prononcirtter Maske auftritt und durch Lieder, die einer gewissen Richtung des Tagesgeschmacks huldigen, ein wahres Beifallsdelirium entfesselt. Welch eine Anschauung von Berliner Geschmack und Geseßtheit aber muß ein Fremder bekommen, der sich in die Bierdunst- und Tabakqualm-Atmosphäre so zugelloser Café-Chantant-Varaden hineinverirrt?!

Kirchen-Nachrichten.

Geboren. Waldenburg, 12. Jan.: unv. Simon L., get. 16. Jan.; 1. Nov. 1884: Fr. Schulm. Krebs S., Fr. Fabrikarb. Eilch S., 28. Dec. 1884: Fr. Mat.-Muss. Freudenberg L., 5. Jan.: Fr. Nachw. Wilde S., sämmtl. get. 18. Jan.; 7.: Fr. Grubenarb. Hanusch S., get. 21. Jan. — Ob.-Waldenburg, 20. Dec. 1884: Fr. Fabrikarb. Petermann L., 23.: Fr. Calculator Hein L., 27.: unv. Seipelt S., 3. Jan.: Fr. Bergb. Schöber S., 4.: Fr. Bergb. Scholz S., sämmtl. get. 18. Jan. — Dittersbach, 15. Dec. 1884: Fr. Bergm. Künzel L., 29.: Fr. Locomotivb. Seidel L., 30.: Fr. Bergb. Büschel S., 6. Jan.: unv. Bergmann L., 10.: Fr. Bahnarb. Hiemer L., sämmtl. get. 18. Jan.; 3.: Fr. Hausbes. Büschel L., 6.: Fr. Bergb. Kunftmann L., 11.: Fr. Bergb. Krause L., Fr. Bahnarb. Krause S., sämmtl. get. 21. Jan. — Hermsdorf, 22. Dec. 1884: Fr. Bergb. Heimlich S., 13. Jan.: Fr. Bahnw. Münster L., beide get. 18. Jan.; 21. Dec. 1884: Fr. Fabrikbes. Böfel L., get. 22. Jan.

Getraut. Waldenburg, 18. Jan.: Arbeiter Pelz hier mit E. Kuhn hier.

Gestorben. Waldenburg, 21. Jan.: Wittfr. Grimmig, 81 J.; 22.: Bergb. Stillner L., 1 J. — Hermsdorf, 15. Jan.: unv. Böhm L., 2 J.; 17.: Bergb. Berner S., 1 J.; 20.: Fr. Bergb. Hepppe, 26 J. — Dittersbach, 15. Jan.: Wittfr. Fohler, 68 J.; 20.: Schlepper Schnabel, 16 J.; Bergm. Hattwig L., 7 M. — Steingrund, 18. Jan.: Bergb. Tschirner L., 19 J. — Ob.-Waldenburg, 20. Jan.: Bergarb. Otto S., 1 J.; 22.: Rutscher Fiebiger S., 5 M.

Getreide-Markt.

Freiburg, 17. Februar. Pro 100 kg Weißer Weizen 16,40, 16,00, 15,50 M. Gelber Weizen 16,00, 15,50, 15,00 M. Roggen 14,20, 13,50 13,00 M. Gerste 15,30, 15,00, 14,30 M. Hafer 14,60, 14,30, 14,00 M.

Heute früh 9^{3/4} Uhr entriß uns der unerbittliche Tod in der Blüthe seiner Kraft, im Alter von 21 Jahren 2 Tagen, im elterlichen Hause nach schweren Leiden unseren innigstgeliebten Sohn und Bruder, den Lehrer **Fritz Reiche**.

Dieses zeigen tiefbetrübt allen Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, an Dittersbach, 16. Febr. 1885.

Adolph Reiche, als Vater.
Pauline Reiche, geb. Mohr, als Mutter.

Henriette Reiche, als Schwester.
Albert Reiche,
Beerdigung: Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, vom Bahnhofsgebäude aus.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme, welche uns von fern und nah bei der Beerdigung unserer lieben Tochter, Schwester u. Schwägerin **Pauline** entgegengebracht wurden, sagen wir hierdurch unseren aufrichtigsten und herzlichsten Dank. Waldenburg, den 16. Februar 1885.

Die Familie
Herrmann Giesemann.

Dankfagung.

Für die zahlreiche Grabebegleitung bei der Beerdigung unseres lieben Vaters und Vaters, des pens. Eisenbahnschaffners

Eduard Hübner

sagen wir Allen, namentlich aber Herrn Pastor **prim. Schulze** und dem verehrl. Veteranenverein unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung.

Es sind uns bei der Beerdigung unseres so plötzlich zu Tode verunglückten, innigstgeliebten Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Bergbauers

Wilhelm Liebich

zu Hartau, so viele Beweise der Freundschaft und Theilnahme hinsichtlich der Grabebegleitung entgegengebracht worden, daß wir nicht unterlassen können, Allen unsern wärmsten, tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Besonderen Dank noch dem Herrn Pastor **Sowoda** für die zu Herzen dringenden, trostreichen Worte am Grabe, sowie auch dem Herrn Obersteiger **Semper**, den Herren Beamten und Kameraden, welche dem Dahingegangenen die letzte Ehre erwiesen haben. Möge der Höchste einen Segen vor solch' unerwartet herbem Schicksalsschlage bewahren! Die tiefbetrübteten Hinterbliebenen.

Dank,

innigen Dank allen Denen, welche meiner Familie bei dem am 10. d. M. in meiner Abwesenheit mich betroffenen Brandunglück hilfreich beigezogen haben; insbesondere danke ich der Feuerwehr zu Wehmüßer u. den Bewohnern des Ortes für deren thatkräftiges Eingreifen. Leider konnte weder von Sachen, noch vom Vieh etwas gerettet werden. Gott behüte Alle vor solchem Unglück und solchem Verluste!

Steingrund. **Gottfr. Mantel.**

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 21. Februar c., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Auktionslokale des Königl. Amtsgerichts hiersebst:

zwei Nähmaschinen mit Zubehör für Schuhmacher gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Waldenburg, den 17. Februar 1885.
Lange, Gerichtsvollzieher.

100 Mark Belohnung

sichern wir Demjenigen zu, der uns diejenige Person namhaft macht, welche sich mit schlechten Reden gegen uns bedient, daß wir dieselbe gerichtlich belangen können. **K. u. E. Krain.**

Grüne Heringe

sind eingetroffen.

C. E. Obst.

Zu verkaufen ein starker Zug- und 3 Ketten-Hund bei **Posner** in Nieder-Altwasser, 1. Bezirk Nr. 4.

Ein starkes Arbeitspferd steht billig zum Verkauf bei Frau **Gutspäcker Hamann** in Weisstein.

Bekanntmachung für Ober-Waldenburg.

Es wird hierdurch zur Kenntniß der Herren Grund- und Hausbesitzer gebracht, daß die Grund- und Gebäudesteuer-Rolle der hiesigen Gemeinde für das Jahr 1885/86 in der Zeit vom 21. Februar bis incl. 28. Febr. c. im Bureau der hiesigen Communal-Verwaltung während der Dienststunden zur Einsicht ausliegt und daß Einwendungen gegen die Festsetzung der Steuerrollen binnen 3 Monaten vom Tage der Auslegung ab gerechnet, bei dem Königl. Cataster-Amt zu Waldenburg schriftlich anzubringen sind.

Ober-Waldenburg, den 13. Februar 1885.

Der Gemeinde-Vorstand.

Hielscher.

Geschäfts-Gröfning.

Hierdurch einem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft des verstorbenen Uhrmacher Herrn **G. Faller**, Friedländerstraße, käuflich übernommen habe und unter der Firma:

Fritz Bruchmann, Faller's Nachfolger,

fortführen werde. Zudem ich bitte, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, wird es mein Bestreben sein, dasselbe durch gute Arbeit und prompte Bedienung zu rechtfertigen.

Gleichzeitig empfehle mein nun noch vergrößertes Uhrenlager einer geneigten Beachtung.

Hochachtungsvoll

Fritz Bruchmann.

Ein gutes Pferd,

Wallach, flotter Gänger, verkauft
Waldenburg. **Carl Anders.**

Ein Laufburische,

Sohn rechtlicher Eltern, welcher lesen und schreiben kann, wird gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ich suche ein ehrliches, sauberes und gestittetes Dienstmädchen

zum Antritt per 1. April.

Frau Kaufmann **Müller**,
Freiburgerstraße 28.

In der Nacht zum Dienstag ist mir mein Handwagen mit eisernen Achsen entwendet worden. Wiederbringer erhält 10 Mark Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Carl Ulke, Bergbauer in Fellhammer.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(„alte Leipziger“) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830

übernimmt Lebensversicherungen jeder Art, insbesondere auch Kinder-, Aussteuer-, Militärdienst-Versicherungen.

Versicherungsbestand: 219 Millionen Mark, Vermögen: 47 Millionen Mark.

Seit Bestehen der Gesellschaft gezahlte Versicherungssummen: 39 Millionen Mark.

Ueberschüsse der letzten 5 Jahre: 9 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse fallen den Versicherten zu.

Dividende der Versicherten für 1885: 42% der ordentlichen Beiträge oder steigend nach Dividendenplan B.

Versicherungen wurden von der Gesellschaft abgeschlossen:

1880 2840 über 17 856 600 Mark

1881 3136 „ 18 842 000 „

1882 3158 „ 19 054 400 „

1883 3336 „ 19 900 500 „

1884 3797 „ 23 746 200 „

Nähere Auskunft ertheilen auf Anfrage die Gesellschaft selbst, sowie deren Vertreter

in Waldenburg i. Schl.: Heinrich Hentschel;

in Nd.-Hermsdorf: **A. Schroth;**

in Freiburg i. Schl.: **Hugo Hoffmann,**

- **Altwasser: Eugen Bénéoit**, Apothekenbes.

Getreidehändler;

- **Reichenbach i. Schl.: Ernst Renner;**

in Gottesberg: **R. Thomas**, Hotelbes.

in Landeshut: **Paul Jungfer.**

Cacaoshee,

nach eigenartiger Methode candirt, die einen chocoladenähnlichen Geschmack ermöglicht. In Packeten von 100 Gramm. 42 Pack 3 Mk., einzeln Pack 10 Pf.

Cacaoshalen,

frisch gesiebt, Pfund 30 Pf.

Cacaopulver,

garantirt rein, Pfd. 2 Mk. 60 Pf.

Falkenberg & Raschkow,
Drogen-, Chemicalien- und Farben-Handlung.

200 Thlr. zum 2. April

gen jede gewünschte Sicherheit zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Fischergesellen, sowie einen **Lehrling** nimmt an **C. Brand** in Ober-Salzbrunn.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung, aus anständiger Familie, findet in meinem Colonialwaaren-, Tabak- und Cigarren-Geschäft sofort oder pr. 1. April Stellung.
Carl Anders,
Waldenburg i. Schl.

Tüchtige Köchinnen, gewandte Schenkerinnen mit nur guten Zeugnissen finden gute Stellung durch Vermittlung Frau **Hieronymus**.

Landmädchen, Köchinnen, Kinderfrauen sucht, rüstige Wirthinnen empfiehlt **Bern. Menzel**, Friedländerstraße Nr. 22.

Köchinnen, Kinderfrauen und Landmädchen finden bald Stellung durch **M. Weid**, Karlsbader Hof in Salzbrunn.

Ein Dienstmädchen wird gesucht in der Restauration zum Felsenhaufe in Altwasser.

Tücht. Köchinnen, Schenkerinnen und Küchenmädchen finden gute Stellung durch **M. Grosspietsch**, Bair'scher Hof in Salzbrunn.

Eine gesunde, kräftige Amme und ein Stubenmädchen sucht Frau **Gastwirth Anlauf** in Dittmannsdorf.

Eine gesunde, kräftige Amme weiß nach **Hebamme Rausch** in Hausdorf bei Rynau.

Gesucht wird zum 1. April gegen guten Lohn ein sauberes, in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes Mädchen. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Verloren wurde am Sonntag auf dem Wege von Steingrund über die Berge bis nach dem „Bergschlößchen“ ein Medaillon mit Ketten. Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes.

Freitag den 20. Februar, Abends 8 Uhr, in **Kügler's Hotel:**

Instruction der Steiger- und Druckmannschaften.
Der Branddirector.

Hôtel zum schwarzen Ross.

Mittwoch den 25. Februar:

III. Sinfonie-Concert

von der Berg-Capelle.

Sinfonie Eroika.

Honig-Syrup, Pfund 20 u. 25 Pf.,
große süße Pflaumen, Pfund 18 Pf.,
geräucherte Heringe

empfehl

Friedrich Kammel.

Turn-Verein „Gut Heil.“

Die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes

findet **Sonnabend den 21. Februar c., Abends 8 Uhr,**

im Hotel zum schwarzen Ross durch Herren-Abend, Tafel, Comers, turnerische Productionen, theatralische und humoristische Aufführungen statt.

Beginn der Tafel präcise 8 Uhr. Preis des Couverts Mk. 1.50.

Liste zur Einzeichnung befindet sich in Umlauf.

Wir laden die geehrten Mitglieder zu recht zahlreichem Besuch ein.

Der Vorstand des Turn-Vereins „Gut Heil“ zu Waldenburg.

Mittwoch den 18. Februar c., Abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung

im Vereins-Lokal (kleiner Saal).

Tagesordnung: 1) Berlehung der Ehrenmitgliedschaft; 2) etwaige Anträge zum Gantage; 3) Mittheilungen und Anträge.

Einer regen Theilnehmung sieht entgegen

Der Vorstand.

Zum Fastnachts-Kränzchen

auf Sonntag den 22. Februar, Abends 6 Uhr, im Tiefbau zu Dittersbach werden alle **Gewerkvereins-Mitglieder** ersucht, sich zahlreich zu betheiligen. Für etwa einzuladende Gäste sind Karten bei dem Vereins-Kassirer **Hrn. C. Lantz** zu entnehmen.
Der Vorstand.

Mende's Brauerei

in Neu-Salzbrunn.

Sonntag den 22. Februar c.:

Gewerkvereins-Kränzchen

(maskirt und unmaskirt).
Entree für maskirte Herren 50 Pf. und für maskirte Damen 30 Pf. Maskenkarten sind zu haben bei **H. Beer** und **O. Panisch**. Musik von der **Ferdinand Maiwald'scher Kapelle**. Anfang des Kränzchens Abends 6 Uhr. Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Zu dem auf Sonntag den 22. d. im Gasthof „zum deutschen Kaiser“ stattfindenden

Kränzchen

(maskirt und unmaskirt) des **Krieger-Gesangsvereins „Wilhelm“** zu Ober-Salzbrunn lade ich ergebenst ein. Maskenarten sind bei Herrn Kamerad **Fellmann**, sowie bei mir zu haben. Gäste haben Zutritt.
Gustav Hanke.

Thiemann's Gasthof

in Fellhammer.

Zum Masken-Ball

auf Sonntag den 22. d. Mts. ladet ergebenst ein **Der Vorstand.** Maskenarten sind zuvor beim Vorstand zu haben.
Thiemann, Nixdorf, Blaschke. Masken sind vorher bei **Blaschke**, sowie an der Kasse zu haben.

Dittmannsdorf.

Sonntag den 22. Februar c.:

CONCERT

zum Besten armer Schulkinder

im **Anlauf'schen Saale.**

Anfang Abends 8 Uhr.

Entree nach Belieben, doch nicht unter 30 Pf. Für die Concertbesucher nachher **TANZ.**

Es laden freundlichst ein

Anlauf, Kupfermann.

Gasthof zum Prinz Carl

in Ober-Waldenburg.

Zum Kaffeekränzchen

auf Donnerstag den 19. d. M. ladet ganz ergebenst ein

Anfang 5 Uhr. **Goldammer.**

Gasthof zur Hoffnung in Sorgau.

Zum Baumölbier

auf Sonnabend und Sonntag, den 21. und 22. d. Mts., ladet ergebenst ein

A. Waldorf.